# Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

35 Jahrgang. | Scottdale, Pa., 31. Januar. 1912. | No. 5.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

# Unterhaltung.

## Bitte.

Du bist das Licht, von Gott gesendet,
Dein Wort ist wie die Sonne klar,
Und wer sich dem hat zugewendet,
Der wird erleuchtet, wunderbar:
Du Licht aus Gott, ich bitte Dich,
Erleuchtete mich, erleuchte mich!

Du bist die Macht, du bist die Stärke,
Der Grundstein in dem Bau der Welt,
Die Kraft zu jedem guten Werke,
Der Fels auf den das Werk gestellt:
Du starker Held, ich bittte Dich,
Mit Deiner Kraft durchdringe mich!

Du bist die Liebe, die getragen
Der sünd'gen Menschheit Schuld und Not
Die Liebe, die ans Kreuz geschlagen,
Mit Freuden starb den Opfertod:
Du Liebesfürst, ich bitte Dich,
Zu deiner Lieb' entflamme mich!

Du bist der Quell des ewgen Lebens,
Den Gott uns offenbar gemacht,
Und wen Du tränkst, den schreckt vergebens
Der Sünde und des Grabes Nacht:
Du Lebensquell, ich bitte Dich,
In meinen Geist ergieße Dich!

Julius Sturm.

## Die böse Magd.

„Mein Dienstmädchen," sagte die Frau eines Gelehrten in einer Gesellschaft, „wird den nächsten Morgen unser Haus verlassen, weil sie sich zu verheiraten wünscht, und ich stehe nun wieder vor der Aufgabe ein neues Mädchen anzuschaffen, das tauglich ist und mir zusagt."

„Ja", versetzte die Frau eines reichen Nachbars, „das ist ein mißliches und verdrießliches Geschäft. Ich bin gleichfalls genötigt, ein neues Mädchen für meinen Haushalt zu suchen." „So, also schon wieder ein neues?" erwiderte jene. „Aber warum das? Ihre Magd sieht ja, soweit man das in der Schnelle beurteilen kann, recht geschickt, munter und anständig aus."

„Das ist sie allerdings, aber außerdem ein unfolgsames, eigensinniges und reizbares Ding, das halsstarrig geradeaus läuft und mit dem Kopfe durch die Wand will. Das hat dann oft zu bösem Wortwechsel und Streit zwischen uns geführt, der sie mir unleidlich gemacht hat. Da hielt ich es für gut, sie zu verabschieden, um nicht täglich aufregenden Verdruß und Aerger zu haben.

Nach einigem Besinnen sagte die Frau Professor: „Falls das Mädchen noch keinen Dienst haben sollte, könnte sie ja, wenn sie sonst will, zu mir kommen. Sagen sie ihr das. Ich will es mit dem kleinen Unholde zum Spaß einmal versuchen."

Das kann geschehen, wenn Sie es durchaus wünschen," versetzte die andere lachend, aber Sie werden den Spaß gewiß bald bereuen. Mit dem tollen Ungetüm ist schwer durchzukommen."

Der Empfehlung ihrer Herrin gemäß stellte sich das Mädchen der Frau Professor vor und trat im nächsten Monat unter günstigen Bedingungen in ihren Dienst ein. Nach sechs Wochen traf die reiche Frau mit der Frau des Gelehrten wieder einmal zusammen. „Nun," fragte sie diese, „haben Sie meine Johanna gesehen und angenommen?" „Ja." „Wie gefällt sie Ihnen?" „Ganz vortrefflich! Sie ist sauber, fleißig, geschickt, munter . . ." „Auch nicht ungehorsam und trotzig?" „Nicht im Geringsten; sie verrichtet alles, was ihr aufgetragen wird, schnell und willig, so wie wir es nur wünschen können. Ich habe nichts an ihr zu tadeln und kann sie nur loben." „Das wundert mich zu hören! Wie haben Sie das fertig gebracht? Die muß sich bei ihnen gewaltig gebessert haben." „Das wohl nicht — nur ihre Herrschaft ist eine andere geworden, und insofern hat sich auch ihr äußeres Verhalten und Benehmen geändert. Wir begegnen ihr so, wie es ihrer offenen und rechtlichen Denkart gemäß ist; wir stellen an sie keine maßlosen oder unbilligen Forderungen; wir behandeln sie vor allem nicht als willenlose, zu blindem Gehorsam verpflichtete Sklavin, sondern freundlich und mild als eine freie Person, deren Bedürfnisse, Ansichten und Wünsche zu beachten sind, und so kommen wir ganz gut mit ihr aus und es hat bisher noch keinen Wortwechsel oder Zwist mit ihr gegeben. Ich bin mit dem bösen Unholde durchaus zufrieden und würde mich freuen, ihn für immer behalten zu können."

—Ausgewählt.

# Vereinigte Staaten

## California.

Atwater, Calf. den 11. Januar 1912. Werte Rundschauleser! Seit vorigen Oktober war ich öfter nach Merced County gefahren. Zuerst war die Ursache, um auszufinden was man in dieser Gegend ziehen könne. Dann war es ja scheinbar unmöglich geworden, in Los Molinos eine mennonitische Ansiedlung zu gründen, weil aber etliche Familien dortLand gekauft hatten, sollte ein Weg gefunden werden, die Käufer vor wesentlichem Verlust zu schützen. Die Cooperative Land- und Trust Co. in Merced erbot sich, wenn jene Familien hier Land kaufen wollten, würden sie den Leuten das in Los Molinos ausgezahlte Geld zurück erstatten, d. h., sie würden jedem, der von ihnen hier Land kaufte, so viel als Anzahlung gutschreiben, als sie dort angezahlt hatten, ohne daß man ihnen das Land hier einen Cent per Acre höher berechnete, als sie das Land vorher verkauften.

Ein kleines Stück wurde schnell reserviert und jene Familien und auch andere aus andern Staaten kauften hier Land und fingen an, sich einzurichten. Fast über Nacht wurden Häuser gebaut, und die Familien zogen ein. Diese Leute waren mir meistens von früher gut bekannt. Etliche Familien kamen krank hierher und es nahm eine geraume Zeit, bis alle gesund wurden, daß sie wieder arbeiten konnten. Etliche Familien sind ziemlich arm.

Freund Julius Siemens wohnte damals mit seiner Familie in Los Molinos. Als er dann die Sachen so weit geordnet hatte, daß alle von Los Molinos ohne Verlust umziehen konnten, zogen auch sie etwas näher nach Merced und werden wohl schließlich noch näher ziehen.

Wie ich neulich erfuhr, wollen eine Anzahl aus der Alexanderwohler Gemeinde, Kan., bald herkommen; die Gebrüder Hiebert, die vor Weihnachten California bereisten, haben die Sache angeregt. Hier ist noch Raum.

Schon früher hielt ich hier ab und zu Versammlung mit ihnen und dann wurde der Wunsch ausgesprochen, ich möchte kommen und mit ihren Kindern deutsche Schule halten. Nach längerer Ueberlegung sagte ich zu. In aller Eile wurde ungefähr in der Mitte der mennonitischen Ansiedlung ein geräumiges Schulhaus gebaut und wir rollten noch unsere Aermel auf und halfen mit beim bauen. Das Haus ist 18 bei 40 Fuß groß und hinten haben wir zwei Zimmer für uns — ganz wie im alten Vaterlande. —Jetzt sind 22 Schüler in der Schule. Unser Kind' wohnt noch bei Reedley.

Die Leute hier sind alle fleißig an der Arbeit, um ihr Land zu pflügen, Bäume zu pflanzen, und etliche sind noch am Bauen. Das Hauptprodukt hier sind Süßkartoffel, die werden in großer Menge gezogen. Hunderte Carladnungen wurden diesen Herbst verschickt. Am Anfang kosteten die Süßkartoffel $ 1. 25 per 100 Pfd., jetzt bezahlen sie $ 1.75. Man zieht 100 Kisten per Acre; in einer Kiste packt man 105 Pfd. oder etwas mehr. Wer seinen Acre gut besorgt hatte, hat bis 150 Kisten per Acre erhalten. Viel bar Geld Auslagen giebt es dabei nicht.

Die meisten der neuen Ansiedler gehören zur sog. Holdemansgemeinde. Doch giebt es auch von der M. B. und von der K. M. B. Gemeinde etliche Familien. Unsere Sonntagsschule ist schon nicht mehr klein. Unsere Versammlungen finden im Schulhause statt. Wir haben jetzt Aussicht, daß sich hier ganz in der Nähe eine Anzahl Familien Mennoniten ankoufen werden, und dann wird ja auch unsere Versammlung schnell größer werden. Der liebe Gott wolle uns um seiner Liebe willen hier reichlich segnen.

Später will ich berichten an welcher Bahn wir hier wohnen etc. Arbeit wird hier viel sein, nicht nur um den Acker zu bestellen, sondern auch in der Arbeit für Jesum, unsern Meister nichts zu versäumen.

Weil Tante Krause von Lehigh, Kan., und ihre drei Söhne bei Reedley auf Besuch weilen, wollen wir zum Sonntag der herzlichen Einladung folgen und hinfahren.

Gott befohlen.

M. B. Fast.

## Colorado.

Bona, Colo., den 10. Januar 1912.
Einen Gruß und Glückwunsch an den Editor und alle Leser! Da von hier nur wenig in der Rundschau erscheint, so dachte ich, ihr etwas mit auf die Reise zu geben.

Der Gesundheitszustand ist somehr befriedigend. Wenn auch Schnupfen oder Husten sich etwas bemerkbar macht, so können wir dem Herrn nicht genau dankbar dafür sein, daß er uns im vergangenen Jahr bewahrt hat.

Die Ernte war hier im vergangenen Jahr nur sehr schwach. Es hat in unserer Umgebung von nichts bis zu drei Buschel per Acre gegeben. Corn hat es auch nur wenig gegeben. Es ist wohl fast alles zu Futter geschnitten worden und das Futter wird auch nicht ausreichen wollen. Zu der Futterknappheit hat sich noch ein großer Schneewinter eingefunden Die Witterung ist seit dem 18 Dezember kalt, mit unter bis 12 Grad unter Null. Wenn diese Decke Schnee nicht läge, könnte sich das Vieh doch durchhelfen: denn das Büffelgras ist nahrhaft.

Südlich von hier soll schon viel Vieh verendet sein. Man nimmt an, daß Futtermangel und dann die Kälte die Ursache ist. Faßt man es von der anderen Seite auf, so kann man auch hier die Hand des Herrn sehen, und kann durch diesen Schnee ein Segen auf dem Lande zurückbleiben.

Lieber Bruder F. D. Lutke, hast du den Brief bekommten? Ich warte auf Antwort. Ist es dort auch kalt? Hier hat es in 21 Tagen nicht getaut. Aber gestern und heute taute es etwas; es war sehr schön und angenehm

Einen nochmaligen Segenswunsch im neuen Jahr an alle Freunde und Verwandte in Süd- und Nord-Dakota und wo immer sie sind

A. B. Becker.

## Kansas.

Alexander, Kans., den 8. Januar 1912.
Werter Editor!

Einen Gruß an dich und deine liebe Familie und an alle Rundschauleser zum neuen Jahre!

Nun dieweil schon ein Jahr wieder verflossen ist, und wiederum ein neues gekommen, so muß ich wieder die Feder zur Hand nehmen, um der Rundschau wieder etwas mit auf die Reise zu geben. Sie geht ja über Land und über Wasser und bringt viel Gutes. Es wundert mich bloß, daß von unsern Freunden so wenig sind, die für die Rundschau schreiben. Ich wundere, wo die wohl alle sind. Es sollte doch jemand sein, der sich hören läßt. Vielleicht wissen die werten Leser nicht, wer ich bin? Ich bin in Wernersdorf, Rußland, geboren. Meine Eltern waren Dietrich Dücken von Wernersdorf. Von hier sind wir nach Neukirch gezogen, wo auch meine beiden Eltern gestorben sind. Meine liebe Mutter war eine geborene Justina Fast. Ihr Vater war Is. Fast; sowie ich verstanden habe, hat er viel Windmühlen gebaut. Seine Frau war eine geb. Katharina Hamm. Also waren das meine lieben Großeltern. Mein Vater wurde gewöhnlich Decker-Dück genannt, weil er so manches Haus gedeckt hat. Nun jetzt habe ich meine ganze Herkunft und alles beschrieben. Ich weiß, ich habe in Amerika Nichten und Vettern. Da sind Johann Funken und Hammen. Die Frau Hamm u. Funk sind Geschwister, also sind sie beide meine Nichten und Vetter; aber ich weiß nicht einmal, wo sie sind. Und da sind Pet. G. Friesen, Mountain Lake, Minnesota. Wo seid ihr doch wohl geblieben, oder lebt ihr schon nicht mehr In Oklahoma sind die Johann Gädderts Kinder. Ich habe an Onkel geschrieben, ungefähr zwei Jahre zurück, aber wir haben noch keine Nachricht gekriegt, und ich weiß nur, daß ich nicht allein von all der großen Freundschaft in Amerika bin. Noch ein Glück, da sind die Abr. Cornelsens Kinder, wenn ich recht bin von Corn. Cornelsen, die schreiben manchmal; o, was für Freude! Dann ist meines Mannes Vetter, Jakob Funk. Warum so stille. Und Gerhard Dücken ihre Kinder, früher, Rußland, Neukirch, schreibt doch alle einmal an uns Ich kann sie nicht alle aufnennen, es nimmt zu viel Raum.

Nun noch etwas vom Wetter. Wir haben noch nicht so einen Winter gehabt wie jetzt. Wir haben jetzt ziemlich viel Schnee, so ungefähr von 8 bis 9 Zoll. Bei vielen Leuten wird das Futter ziemlich knapp werden; weil es im Sommer so trocken war, so hat es nicht viel Futter gegeben. Wir haben auch in unserer Nachbarschaft nur eine kleine Ernte gehabt. Wir haben nur 600 Buschel Hafer gedroschen und das gibt viel Stroh, und Weizen hatten wir keinen gesät; aber wir haben genug Futter für unser Vieh und wir haben nicht zu klagen.

Nun, wir haben Weihnachten gehabt, und so auch Neujahr. Die Schwester Bernsdorf hat mit den Kindern schöne und herrliche Lieder geübt und die Kinder haben ihre Gedichte schön aufgesagt, und der schöne Baum mit seinen hellen Lichtern hat auch nicht gefehlt. Hoffentlich sind auch die Herzen voll und hell gewesen.

Von Krankheit kann ich nicht was berichten, soviel ich weiß, ist alles gesund. Da ist die alte Großmutter, ich glaube, die wird wohl nicht sehr gut fühlen, denn sie hat auch schon das 85. Lebensjahr überschritten; aber nur getrost, liebe Schwester, die schönste Zeit kommt noch, und dann, o wie schön! Die Schwester Bott hat letzten Herbst auch ein paar Wochen im Bett zugebracht, aber jetzt kann sie wieder in die Kirche kommen. Nun nochmals einen herzlichen Gruß an alle. Hoffentlich wird jemand schreiben.

Kath. u. H. J. Bösen.

Durham, Kansas, den 16. Januar 1912.
Werter Editor und Leser!

Will einiges von hier berichten. Das Wetter ist anhaltend kalt, etwas Schnee; doch die Wege sind gut, beinahe schneefrei. Bei einigen wird das Viehfutter noch sehr knapp. Es verenden hier ziemlich viel Pferde an „Blind Stagger." Die Krankheit soll vom Weiden in Cornfeldern verursacht werden; auch Rindvieh stirbt viel wegen diesem.

Der Gesundheitszustand ist mit etwas Ausnahme gut.

Das alte Jahr kommt noch oft in Erinnerung; überhaupt wo es alte Rechnungen hinterlassen. Wenn die Ernte auch zum Teil kurz ausgefallen, so haben wir doch Ursache, Gott für seinen Segen zu danken; weil wir uns versorgt sehen und ihn um ferneren Segen anhalten im angetretenen Jahr.

Es wird befürchtet, daß der rauhe Winter den Weizen auf schneefreien Stellen im Felde sehr beschädigen wird.

Mein Bruder A. J. Köhn u. mein Neffe J. B. Köhn haben hier alles verkauft und sind samt ihren Familien den 15. des Monats nach Atwater, Calif., gezogen. Wünschen ihnen Glück und Segen nach Seele und Leib in ihrer neuen Heimat. Ihre Abschiedsfeier wurde Sonntag, den 14. ds. Monats in unserm Hause gehalten mit Gesang, Ansprache und Gottes Wort und Gebet. Beim Abschiede befahlen wir sie dem Schutze und Führung Gottes an. Es ist noch zu bemerken, daß Jacob P. Wedel, und sein Sohn Abraham sich ihrer Reise nach California anschlossen. Letztere wollen erfahren, wie es ihnen dort gefallen wird und demnach dort verweilen wollen.

Es braucht hier diesen Winter viel Kohlen, aber dafür haben wirs gemütlich im warmen Zimmer. In California soll es auch ungewöhnlich kalt sein. Wie paßt das den neuen Ansiedlern in Atwater in ihren Sommerhäusern und Zelten? Nun, der Jakob wird uns schon alles berichten; denn er ließ es nicht an Berichte fehlen, während er hier in Durham wohnte.

Mit Gruß an Bekannten und Freunden.

T. T. Köhn.

Hillsboro, Kans., den 7. Januar 1912. Lieber Editor und alle Leser, besonders meine Freundschaft. Sie wollen gewöhnlich viel hören, ich kann aber nicht an einen jeden Briefe schreiben, so wende ich mich an die Rundschau.

Wir fuhren zu Neujahr nach Inman und machten dort einige Besuche. Erstens fuhren wir bis Abraham Wieben. Der holte uns von der Station. Er ist der Bruder meiner Frau. Dann fuhr er mit uns nach Franz Ens, dessen Frau meine Nichttante ist. Von dort fuhren wir bis Gerhard Harders. Sie wohnen gerade in Inman. Dort waren schon viele Gäste. Johann Edigers nahmen uns auf dem Auto mit zur Nacht. Und so machten wir einige Besuche. Ueberall nahmen sie uns herzlich auf. Wir fühlen uns ihnen gegenüber dankbar.

Nun, so muß ich noch schnell ein wenig nach Memrik eilen; ich habe ja dort Eltern und Geschwister, Onkel und Tanten. Bitte, schreibt alle einmal! Ei du, Gerhard Thießen in Mosaiowka, du läßt dich ja nicht hören. Liest du dies Jahr nicht die Rundschau? Bitte schreibt alle an uns! Der Herr segne euch!

Euer geringer Mitpilger nach Zion.

Joh. B. Dick.

Hillsboro, Kans., den 8. Januar 1912. Man liest ja gerne Nachrichten von Freunden und Bekannten, vom Wohl und Wehe derselben. Aber dann gilt es auch mir und dir, denselben auch Nachricht zu geben. Will denn auch kurz einiges aufzeichnen. Unsere Leser in Rußland stellen sich unsere Verhältnisse in Amerika doch ganz anders vor, als sie eigentlich sind. So schrieb J. Friesen vom Terek einen Brief an uns, wo sie danken für die milde Gabe, die sie erhalten haben, aber auch noch wieder sehr dringend um mehr Hilfe bitten fürs tägliche Brot und schließt: „Rogalskys werden euch alles erzählen." Wir sind aber bis 300 Werst von einander. So ist auch einem lieben Freund nicht klar, wie wir im Winter können Corn brechen. Dies wird doch nur sehr selten, haben wir hier doch solchen schönen, langen Herbst dazu. Wir haben sogar noch das Frühjahrsland gepflügt. Januar und Februar sind unsere Wintermonate. Wir können auch mitunter dann noch auf dem Felde schaffen.

Jetzt ist es mäßig Frost und nicht genug Schnee zum Schlittenfahren und der gesäete Weizen hat eine dünne Decke. Wir sitzen auch ganz gemütlich am warmen Ofen.

Unsern lieben Freunden zur Nachricht, daß wir noch wohlauf un dmäßig gesund sind, und soviel ich weiß, auch von unsern Freunden. Außer mein Bruder Jakob schrieb mir, daß er im Bett liegt. Er habe einen Baum ausgegraben, der auf ihn gefallen sei und er nun große Schmerzen habe. Unsern Onkel G. Gäde, nach dem du, lieber Vetter, wieder frugst, besuchte ich den Herbst und traf ihn recht munter bei seiner jüngsten Tochter Anna, die einen Kasper hat, in Oklahoma. Er muß sich sehr vorsehen vor Wind und Kälte. Sein Gehör schwindet immer mehr. Um die Zeit nicht langweilig zu werden, beschäftigt er sich noch mit Nähen. Seiner andern Tochter, Neta, ist ihr Mann, J. Wiens, kurz vor Weihnachten gestorben. Johann hat einen Warenhandel — Laffe — in Aulne. Sein ältester Sohn hat sich verheiratet. Soviel ich weiß, liest er nicht die Rundschau. Auch bekam ich einen Brief von H. Nickel Saskatchewan, in welchem er uns recht vieles erzählt von seiner Rußlandsreise, daß er auch in Liebenau bei meinem Vetter gewesen, und unsere Photographie dort gesehen. Er gibt viele Grüße von euch ab; auch am Kuban, unserem letzten Wohnort in Rußland ist er gewesen. Einen Reisebericht würden wir gerne lesen, nicht wahr? Man möchte so eine Reise auch noch 'mal machen. Alle Bekannten, Verwandten, Leser und Editor grüßend, wünschen wir: Gott mit uns im neuen Jahr!

Abr. Gäde.

---

Hillsboro, Kans., den 6. Januar 1912. Werter Editor!

Ich wünsche dir samt dem ganzen Leserkreis der werten Rundschau zum neuen Jahre viel Gnade und Segen, aufzublikken zu dem, von wo uns alle Hilfe kommt, daß wir uns mit freudigem Auftun unseres Mundes nahen können zu unserm Schöpfer, Arzt und Helfer in der Not.

Werte Freunde, was gelebt in der Vergangenheit, ein jeder in seinem Teil, ist uns eingedenk — was die Zukunft uns bringen wird, ist uns unbewußt. Ein mancher ist in der Vergangenheit sehnsuchtsvoll frohen Mutes durch den Tod heimgegangen. Ein anderer ist unbußfertig, mit bösem Gewissen, ebenfalls durch den Tod gegangen. Ein anderer mußte sich dem Tode ergeben, überrascht durch Mörder. Und so ist ein manches geschehen in der Vergangenheit.

Der Herr Jesus sagt: „Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören, und werden hervorgehen, die da Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses getan, zur Auferstehung des ewigen Gerichts.

Darum möchte ich bittend Bemerkungen machen in dieser so köstlichen vor uns stehenden Gnadenzeit (1912): Kommt, lasset euch versöhnen mit Gott! Auch dir, wer Du immer sein magst, der du müde geworden bist in der Nachfolge Jesu, auch dir erschallt der Ruf aufs Neue: Komm, komm, Bruder, komm! Reich her die Hand, wir wollen uns versöhnen!

Der Herr Jesus saat uns in seinem Wort, welche die Versöhnung des Herrn annehmen, denen gibt er Macht, Gottes Kinder zu heißen. Wie köstlich! Alsdann zugezählt zu der Familie Gottes. Herrlich: Sind wir Kinder, so sind wir auch Erben und Mitgenossen der ewigen Seligkeit. Deshalb: Nur immer fort, durch Dick und Dünn! Mein Jesus hat die Bahn gemacht. Wenn ich den Himmel nur gewinn'.

Um uns zu bewegen, diesen Gewinn anzunehmen, gebraucht der Herr Jesus verschiedene Mittel. Einem dient die Güte, einem andern Trübsal. Und wiederum: Ich will dich auserwählt machen im Ofen des Elends. Wir müssen durch viel Trübsal gehen, eh 'wir in Gottes Reich bestehen. Ein Dichter sagt:

„So leide jetzt gern,
Beim freundlichen Herrn.—
Nur immer fort, es kann nicht fehlen.
Der Kampf bringt seinen Sieg zuletzt.
Nur nach, nur fort,
Nur durch, nur dran,
So geht der Weg zum Himmel" an.

Noch etwas aus unserem Altenheim hier bei Hillsboro. Hier befindet sich eine alte Mutter, die ist müde und lebenssatt. 76 Jahre alt, verkrüppelt an Händen und Füßen, wird durch mitleidige Hände gepflegt. — Ein altes, sechzigjähriges Mädchen, noch nie Gesundheit gekannt, auch ein Krüppel. Ein anderes Mädchen, an 35 Jahre alt — auch ein Krüppel, verursacht durch die Mißhandlungen ihres betrunkenen Vaters. Sie ist ebenfalls abhängig von bessergesinnten Leuten. Dann findet sich hier noch ein mitteljähriger Mann, krank an der kritischen Wassersucht, mit dunkler Aussicht im Blick auf die Zukunft. Dieser arme, kranke Mann will behaupten, noch nie zu Gott um Hilfe gebetet zu haben. Es ist ein trauriger Anblick, ein Mensch ohne das Bedürfnis des Gebets. Und wie viele Tausende solcher sind noch in der Welt!

Nach wenigen Stunden, dann läutet die Glocke des Todes und dein Leben ist dahin. Was du bist in deiner Schöne, das war ich auch, und was ich bin im Anblick des Todes, das mußt du auch werden.

Mit Gruß, von

Heinrich Block.

---

Hillsboro, Kans., den 11. Januar 1912. Werte Rundschau!

Mit dem Anfange des neuen Jahres haben wir es nach Kansas - Art recht kalt, auch etwas Schnee, aber zum Schlittenfahren ist zu noch zu wenig. Der Frost ist schon bis zehn Grad Fahrenheit unter Null gewesen, aber am Tage läßt er nach. Wagenwege sind sehr gut.

Vorigen Sonnabend, den 6. des Monats brannte dem Johann Scharping das Haus ab. Das Hausgeräte wurde gerettet, da es auf dem Dache anfing zu brennen. Die Ursache war, der Schornstein war außer Ordnung.

Die alte Witwe Bierman fiel vorigen Sonntag auf dem glatten Seitenweg und schlug sich eine Schulter aus. Dr. Jakob Löwen wurde geholt, der die Schulter wieder zurecht machte, so gut es sich tun ließ. Sie muß jetzt fest im Bett bleiben, bis es wieder heilt, was bei ihrem Alter, — 81 Jahre — nicht so leicht geht.

Die Menn. Br. Gemeinde hat seit dem 7. des Monats in Tabor College Bibelbetrachtungen. Vormittag leitet Missionar Joh. Panratz, und hat den Propheten Jeremia zum Thema und das Glaubensbekenntnis der Menn. Br. Gemeinde. Des Abends sind Erweckungsversammlungen, geleitet von Br. Abraham Strauß;

Unsere Tochter, Frau Carl Minsch mußte sich im Dezembermonat zu einer recht schwierigen Operation entschließen, wegen langjährigesMutterleiden und Blinddarmentzündung, und wurde in Goessel Hospital von Dr. Kaiser und Dr. Hettinger zweimal operiert. Scheint sehr gut gelungen zu sein, obgleich wohl niemand glaubte, daß sie am Leben bleiben würde.

Unsern Freunden in Amerika und Rußland berichte hiermit, daß meine liebe Frau noch immer sehr leidend ist; (Seit September vorigen Jahres im zwanzigsten Jahr) und auf Besserung keine Aussicht ist. Das Gesicht ist schwach und das Gehör nimmt auch sehr ab. Es fehlt an Geduld in dem schweren Leiden: unser Glück im Alter und Leiden ist, daß Tochter Margaretha, geheilt von ihrem Krebsleiden, uns bedienen kann und gesund ist.

Mit Gruß und Wohlwunsch,

D. M. Klaassen.

---

Tampa, Kans., den 9. Januar 1912. Die Erde ist noch immer mit Schnee bedeckt. Die Kälte ist diesen Winter schon recht anhaltend gewesen, von 10 bis 14 Grad unter Null. Freitag nachts 1:30 kamen wir hier in Durham an von Greensburg, Kans.

Also haben wir uns entschlossen — Geschwister Andreas J. Köhnen kommen auch

mit — Montag, den 15. des Monats hier in Durham den C. R. J. und P. Passagierzug zu besteigen, um nach Atwater, Calif., zu fahren, wenn der Herr nichts in den Weg legt.

Sonntag, den 14. wollen wir noch bei Geschwister T. T. Köhnen erst eine Abschiedsversammlung abhalten. Freund Andreas P. Jantz will Montag, den 15. Ausruf haben. Frank T. Köhn hat sich vor einiger Zeit ein Patent erdacht für die Motorcycles. (Werden Patente erdacht? Ed.) Er hat ihm den Namen „Shock Absorber" gegeben. Möge er gute Geschäfte damit machen. Zur Farmerei hat der Frank scheints nicht große Lust.

Heute haben wir klaren Sonnenschein. Der Schnee will noch immer nicht schmelzen. Wir sind heute bei Geschwister Joel T. Köhnen. Auch die Geschwister T. T. Köhnen und Andr. J. Köhnen sind hier zu Gast.

Wir sind noch gesund, dem Herrn sei Dank dafür! — Zum Schluß ist noch mein Wunsch und Gebet, Gott möchte uns auf der Reise na chCalifornia vor allem Unglück behüten und bewahren.

Sonntag, den 14. dieses Monats will Samuel J. Schmidt in die Ehe treten mit Minnie Schmidt. Er ist Jakob H. Schmidts Sohn und sie ist Diener H. H. Schmidts Tochter.

Viel Glück und Gottes Segen sei dem jungen Paar gewünscht.

Br. Jekob P. Wedel und sein Sohn Abraham werden unsere Reisegefährten sein nach Atwater, Calif. Die Kinder des Gerhard J. Dirksen, Greensburg, Kans., sind noch immer hier auf Besuch, nämlich Linkoln und Ida.

Von hier sind kürzlich Fred B. Jantzen nach Greensburg, Kans., gezogen.

Mit Gruß verbleibe ich,

J. B. Köhn.

---

Inman, Kans., den 12. Januar 1912.

Lieber Bruder!

Man sitzt bei dem gegenwärtigen kalten Winterwetter gerne im warmen Zimmer, liest etwas Gutes und schreibt auch wohl 'mal einen Brief. Habe ja recht oft Fragen zu beantworten, welche direkt bezug haben auf unsere geplante Ansiedlung im San Luis Valley, Colo. Ich dachte, die lieben Rundschauleser hätten mich verstehen können, daß ich weiter als die Reiseberichte keine Auskunft erteilen wollte. Ich werde jetzt inne, daß das leicht gesagt ist. Man kommt doch immer wieder mit allen möglichen und unmöglichen Dingen, worüber Leute um Auskunft bitten. Na, ich wills gerne glauben, daß man etwas Vertrauen unsern Mühen entgegen bringt. Fast ohne Ausnahme nennt man mich den lieben Bruder u. s. w. „O bliebe das Wetter so!"

Die allgemeine Stimmung ist sehr verschieden. Leute, welche viel von jener Gegend wissen wollen, (vom Hörensagen natürlich) warnen aus folgenden Gründen: Erstens sei kein gutes Wasserrecht, zweitens sei nicht genügend Wasser da, wenn erst alles zum Farmerdistrikt gehörende Land sollte bewässert werden. Drittens sei nur die Oberfläche jenes Landes, welches für eine Mennonitische Ansiedlung reserviert ist, von 4 bis 8 Fuß Tiefe gute Erde, darunter sei eine zwölfzöllige Schicht Alkali, welcher namentlich bei Untergrund - Bewässerung sehr bald zur Oberfläche aufsteige, und jegliches Wachstum unmöglich mache. Viertens seien unserer etliche in die Hände von ehrlosen Landagenten geraten, welche nur ihren eigenen Vorteil im Auge hätten.

Ich habe mündlich und brieflich aufrichtig gedankt für jeden brüderlichen, uneigennützigen Wink, uns zur Warnung und Bewahrung vor Gefahren.

Andere Leute, welche jene Gegend beinahe ein halbes Menschenalter kennen, sagen dagegen, daß diese Befürchtungen grundlos sind. Das Wasserrecht sei eins der besten, weil Farmer sich selbst den Kanal aus dem Rio Grande gegraben haben. Tausende Fuß Wasser wurden jährlich durch die geschlossenen Schleusen des Kanals zurück in den Fluß gedrängt, ungebraucht. Um einem Wassermangel infolge allgemeiner Dürre abzuhelfen baut dieser Farmer - Distrikt sich einen großen Teich in den Gebirgen. Man schüttet mit Erlaubnis der Regierung einfach einen einhundert Fuß hohen Damm durch den Fluß. Dieses Sammelbecken hält 46 000 Acre Fuß Wasser und soll zur Zeit der Not gebraucht werden. Von Zeit zu Zeit haben die Landeigentümer den einen oder andern von uns hingenommen, um persönlich mit der Sache bekannt zu werden. Der Ackerboden im Tal ist durchgängig mehr alkalisch. Wir haben im Sommer und im Spätjahr bewundert in den älteren Ansiedlungen, daß sowohl Halmfrüchte wie auch die Zuckerrüben in einer fast schneeweißen Erdoberfläche — Alkalifarbe — gediehen. Hier fehlen fast überall die Entwässerungsgräben, welche dort auf dem neuen Platz nach Anweisung der Regierungs - Ingenieure gemacht werden, auf jeder Meile ein Graben von 6 Fuß Tiefe und 24 Fuß breit an der Oberfläche. Durch diese Gräben soll der überflüssige Alkali hinunter und fortgewaschen werden.

Leute, welche weder für sich noch für ihre Kinder Landbedürfnis haben, mögen trotzdem aufrichtig sein, wenn sie warnen.— jedoch ist man ja auch auf den rechten Punkt gekommen mit ihrer Stellung. Sie wollen überhaupt gar nichts wissen von Bewässerung. Wenn ich an die Dürre denke im letzten Winter hier in unserer Gegend und an das Wasserfahren, mit einem Pferd vor einem 50 Gl. Faß auf zwei Rädern, wie gerne hätten wir, statt aus einem Brunnen zu pumpen, irgendwo eine Schleuse aufgezogen und hätten nicht nur das Gartengemüse, sondern auch Kartoffeln und unser versengtes Alfalfeld überflutet. —

Nun kommt noch die Hauptsache. Brüder, welche seiner Zeit von der Molotschna nach Asien auswanderten, haben mir gesagt, daß dort wegen ungerechter Benutzung des Wassers von dem einen Bauer die andern nicht genug Wasser bekommen hätten, und es sei immer Zank gewesen wegen dem Wasser. Ich habe nicht gefragt, ob der Mann, welcher den andern das Wasser wegstahl, ein Kirgise oder sonst was gewesen sei. Wahre Jünger Jesu bestehlen sich nicht, wenn sie das Vater Unser sonst richtig beten gelernt haben. Ich fragte Herrn Frank Sylvester, welcher bereits 11 Jahre dem Distrikt als Präsident vorsteht, nach dieser Sache. Er sagte zu mir, Daß sie in den etwa 15 Jahren ihres Bestehens keine Schwierigkeiten gehabt hätten, wohl aus dem Grunde, weil immer genug Wasser da gewesen.

Ich wiederhole von früher, daß wir da unser westliches Land vertauschen mußten, wo wir am meisten dafür bekamen. Hat jemand noch weitere Fragen an mich zu stellen, dann nur zu, will gerne beantworten, ob durch die Rundschau oder auch Privat - Korrespondenz.

Eingeschlossen einen Dollar für das laufende Jahr für die Rundschau. (Danke. Ed.)

Nebst Gruß an die Leser dieses Blattes, auch an dich, von deinem Mitverbundenen

Peter Görtz.

---

Inman, Kans., den 10. Januar '12.

Wünsche euch, die ihr an der „Rdsch" arbeitet, den Segen des Herrn! Er möchte euch Kraft verleihen, die Arbeit auch dieses Jahr so zu vollziehen, wie voriges Jahr. Ich danke euch, daß ihr mir habt so regelmäßig das liebe Blatt zugesandt. Es ist doch viel wert, wenn man jede Woche so viel Berichte lesen kann aus verschiedene Gegenden. Einem Jeden, denke ich, gehts wie mir, daß man gerne etwas aus der Heimat hört.

So fühle ich mich auch dankbar gegen H. Löwen, Krazikow. Nun, Löwen, du weißt ja, daß wir verschiedenes haben bei Dück in der Schmiede durch gesprochen. Ich kann dir jetzt etwas mehr sagen, denn ich habe es hier besser angetroffen, als ich dachte. Wenn du würdest hier den Hammer schwingen, hier würdest du doch besseren Lohn erwarten dürfen; aber herkommen wirst du schon nicht; so bitte ich dich, sei recht fleißig, Berichte zu schreiben; denn ich lese sie mit Interesse. Es ist doch der jun. Löwe, der da schreibt?

Lieber Bruder Neumann, Großweide, du frägst, was die Hindernisse sind? Du schreibst, daß sie nicht Flüchtlinge sind. Wenn sie sich damals haben einen Auswanderungspaß genommen und sie ihn nach Rußland senden und ihn durchsehen lassen, so glaube ich nicht, daß Rußland sie wird zurücksenden. Das Herfahren ist mit viel Schwierigkeiten verbunden und ist das Zurückfahren auch schon so? Es ist am besten, ein jeder bleibt, wo er ist; für den Farmer oder Bauer ist es in Rußland darin besser, daß er kann einen billigen Arbeiter halten, nach welchem ich auch mich gesehnt habe. Uebrigens ziehe ich Amerika doch Rußland vor und gedenke auch hier zu bleiben. Haben unser Fortkommen im Irdischen. Im Geistlichen habe ich noch manchmal etwas an mir zu wünschen.

Wünsche allen Lesern den Segen des Herrn. Wollen so ringen, daß wir die Seligkeit erlangen.

Grüßend, ein Pilger nach Zion,

John u. M. Fehdrau.

Meade, Kans., den 14. Januar '12. Gruß zuvor an den Leserkreis! Heute hatten wir hier schönes Tauwetter, nachdem wir seit dem 19. Dezember Schnee hatten, eine Decke von einem Fuß und mehr Dicke. Auf den Wegen lag der Schnee anfänglich so tief und locker, daß das Fahren fast nicht möglich war. Folgedessen ist hier wohl die Mehrheit an den Feiertagen daheim geblieben. Jetzt hat schon fast jedermann einen Schlitten. Wir haben hier nach unserer Meinung einen sehr strengen Winter. Nun ist schon bald vier Wochen alles unter Schnee und dazu ist es sehr kalt. Weil wir solches Wetter hier nicht gewohnt sind, ist die Einrichtung dazu auch nicht da und infolgedessen wird auf manchen Stellen Futter, Mehl, Kohlen und dergleichen knapp. Dies geschieht nicht nur auf den Farmen, sondern auch in der Stadt wird der Vorrat alle, weil die Züge nicht regelmäßig gehen können. Es sind hier auch Besucher von Manitoba und Saskatchewan, die können den Winter denn schon prüfen, ob er eine Aehnlichkeit hat mit dem Ihren im hohen Norden.

Bei Jac. R. Classens kehrte am 7. Dezember ein Söhnchen ein, welches aber starb. Die alte Tante Abr. Isaaksche leidet oft an Atembeschwerden. Und K. P. Friesens Tochter Elisabeth ist schon acht Monate krank.

Schließe mit besten Grüßen an alle Freunde, Bekannte und Verwandte.

Jak. u. A. Friesen.

---

Menno, Kansas, den 12. Januar 1912. Werter Editor! Möchte um ein Plätzchen in der Rundschau bitten; denn es hat dem lieben Gott als dem Gebieter über Leben und Tod gefallen, unsern l. alten Pflegevater, Cornelius Enns, durch den Tod aus unserer Mitte zu nehmen. Er hat in der Zeit seines Lebens hier auf Erden sehr wenig gekrankt, ja, nicht einen Zahn verloren, war also bis in sein 84stes Jahr hinein immer rüstig, jetzt aber 4 Wochen bettlägerig und zuletzt sehr krank. Seine Krankheit war Nierenleiden und dazu kam noch Wassersucht. Er war aber bei alledem sehr ruhig und trug sein Leiden mit großer Geduld; war auch ganz bereit zum Sterben und entschlief sanft den 7. Januar um halb zwei Uhr morgens. Es fehlten noch 15 Tage, um seine 84 Jahre voll zu machen. Wir gönnen ihm die ewige selige Ruhe. Weil er in Rußland noch einen Bruder, Heinrich Enns hat und selbiger, so viel ich weiß, in der Krim wohnt, ist vielleicht dort jemand so gut und liest ihm dieses vor. Ob die Rundschau dort gelesen wird? Würde dafür sehr danken. (Die Rundschau wird in der Krim gelesen. Ed.)

Weiter möchten wir sehr gerne genaue Nachricht haben, ob unser alter Vater Dietrich Goßen, der unseres Wissens im Altenheim war, gestorben ist. Jemand von dort möchte uns selbiges berichten, am liebsten die Geschwister; laßt einmal von euch hören, bitte!

Wir sind hier noch alle, so viel ich weiß, gesund, nur haben wir auf den eintönigen Sommer einen „vieltönigen" Winter, daß uns die Zeit sehr lang wird, denn ohne Futter geht es nicht gut. Haben schon vier Wochen alles tief unter Schnee, so daß das Vieh immer Futter haben soll, und ist doch keins zu sehen, denn es ist letzten Sommer keins gewachsen. Sehr schwer für viele neue Ansiedler. Wer hier Freunde hat, sollte selbige mal besuchen. Euer

Heinrich Janzen.

---

Syracuse, Kans., den 11. Januar 1912. Herzlichen Gruß zuvor an den Editor und alle Leser der Rundschau!

Da wir einen rechten Sturmwinter haben, so hat man auch recht Zeit, auch etwas zu schreiben. Aber was soll man schreiben, wenn man nicht aus dem Haus kann? Mir ist es beinahe unmöglich, das Wasser beizufahren vom Nachbar, eine halbe Meile ab, und der Schnee nimmt immer zu; es „stümt" jetzt auch wieder ganz herzhaft.

Nun muß ich das erste berichten, daß meine Frau den 14. Dezember krank wurde an Lungenentzündung, und so allein, hatte niemand bei mir, mußte ich mich allein wissen. Es ist eine harte Krankheit, aber mit Gottes Hilfe und der Elektro Homöopathie ist sie wieder soweit hergestellt, daß sie kann auf sein und alles besorgen. D. h., was im Hause ihre Arbeit ist; kann aber noch nicht hinausgehen bei dem kalten Wetter. Ich würde einem jeden raten, die Electro Homöopathie zu gebrauchen; denn sie tut sehr gute Dienste, überhaupt bei solchen schweren Krankheiten.

Wie wir gehört haben, soll der alte Onkel Enns tot sein. Er wurde nur der Brotzky Enns genannt; es wird ja wohl noch jemand mehr davon berichten.

Es fehlt hier noch immer an Hilfe, denn meiner Nachbarfamilie geht es sehr knapp. Ich besuchte sie gestern. Die Frau klagte mir, daß sie sich nur mußten mit Wassertrinken begnügen, denn zum Kaffee zu kaufen war nicht Rat. Auch das Mehl war nur auf ein paar Tage. Auch an Kohlen fehlt es; der Kuhmist, den sie gesammelt hatten, ist verbrannt bei der anhaltenden Kälte. Die Frau gehört zu einer Mennoniten - Gemeinde, die ihr vor einigen Monaten verheißen hatte, mitzuhelfen; doch die Zeit eilt, aber die Gaben bleiben aus. Es sollte sich doch jemand erbarmen, denn die Frau ist angewiesen, für die Familie zu sorgen. Sie hat auch so viel gebettelt in den Stores, daß wir nicht den zweiten finden, der das tut. Jetzt hat man ihr aber gesagt, daß sie nicht ohne Geld kommen darf. Wer kann das ohne Mitleid anhören? Ist der auch noch ein Christ? Der soll es erst mit der Tat beweisen. Ihre Adresse ist: Syracuse, Kans., Mrs. Sam Klatt.

Ich muß noch einmal zurückgehen. Es ist überall knapp. Wenn man noch etwas Geld hat, kann man es noch nicht von der Stadt heimbekommen, wegen dem schlechten Weg. Ich habe gute Nachbarn, die sind mir in dem noch behilflich und bringen mir es mit von der Stadt. Aber es wird auch schwer mit der Zeit. Ich will denn schließen, sonst wird mein Schreiben noch zu lang.

D. J. Friesen.

---

## Michigan.

Auburn, Mich., den 10. Januar 1912. Gottes Segen und Beistand zum Gruß an Editor und Rundschauleser!

Die Witterung ist seit Neujahr grausam. Manche meinten, es werde ein sehr milder Winter werden; sind aber sehr getäuscht worden. Die Kälte stieg von 15 bis 20 Grad Fahrenh., dazu Wind- und Schneetreiben. Pelzröcke und Pelzkragen tun gute Dienste, und die Filzschuhe sind auch nicht zu verachten. Die milde Witterung vor Neujahr war sehr günstig, die Zuckerrüben zu den Fabriken zu bringen, welches auch mit großer Eile betrieben wurde.

Nun will ich einige Zeilen durch die Rundschau nach Rußland schicken: Du, lieber Schwager Heinrich Timnick, in Baraschi im Kreis Shitomir, Wolhynien! Was muß dort vorgefallen sein, daß wir nichts von dir hören? Wir haben schon drei Briefe gesandt, bis jetzt aber keine Antwort erhalten. Ich habe auch noch die Rundschau für dich bestellt; hoffentlich erhältst du sie auch. Weil sie soviel Berichte aus aller Herren Länder bringt, und alles so familär berichtet, so meinte ich, es würde das geeignete Blatt für dort sein. Du schreibst, ob ich dir den „Nordwesten" aus Winnipeg, Can. besorgen könnte. Jawohl, bloß, ich befürchte, daß die dortige Zensur vieles ausstreichen und ausschneiden würde; ich halte diese Zeitung ja selbst. Willst du sie doch noch haben, dann, bitte, schreibe mir, und ich bestelle sie für dich. Sie kostet von hier $1.75. Deine Schwester Bertha, meine Frau, ängstigt sich sehr um euch dort und fürchtet, daß euch vielleicht ein Unglück zugestoßen ist. Wir grüßen dich und alle Angehörigen. Gottes Segen sei mit euch auch im neuen Jahr. Wir sind, dem Herrn sei Dank, alle so ziemlich gesund. Laß bald von dir hören!

Dein Schwager und Schwester

Johann u. Bertha Kaweck.

---

## Minnesota.

Jona Lake, Minn., den 4. Januar 1912. Werter Editor und Leser der Rundschau!

So ist es nun wieder mein Vorhaben und Verlangen, euch etwas von hier zu berichten, und allen Freunden und Bekannten ein glückliches neues Jahr zu wünschen und ein Lebewohl zu sagen, wenn es dem Duckerpersonal nicht zu viel Umstände macht. Wir haben wiederum alle Ursache, dem Schöpfer und Geber aller guten Gaben für seine Gnade und Wohltaten, die er an uns getan hat, Lob und Dank zu sagen und ihn zu bitten, daß er auch in diesem Jahre uns vor allerlei Schaden und Gefahr behüten möchte, das heißt, wenn wir uns befleißigen möchten, seinen Willen zu tun; denn an Gottes Segen ist alles gelegen.

Was von hier zu berichten ist, so sind

wir noch auf unserm Heim in Minnesota, nicht, wie ich letztes Jahr berichtet habe, in California. Die Ernte war dieses Jahr der Trockenheit wegen nicht so vielversprechend wie letztes Jahr; doch haben wir genug bekommen, um unsere Bedürfnisse zu befriedigen. Gott sei Dank dafür.

Wir haben auch ziemlich kaltes Wetter und genug Schnee für eine gute Schlittenbahn. Die Kälte, 30 Grad unter Null, ist etwas hart für das Vieh. Viele Farmer haben Futtermangels halber müssen ihr Vieh meistenteils verkaufen.

Möchten doch diejenigen, die sich unser noch erinnern, etwas von sich hören lassen, entweder in Briefen oder durch die Rundschau, sowie Bruder Benn Grießer und Br. Christian Musselman, der Setzer der Rundschau und mehrere andere Freunde und Bekannte. Will noch zum Schluß ein Lebewohl! sagen.

Fred Sauder.

### Montana.

Retah, Mont., den 3. Januar 1912. Einen Gruß zuvor an den Editor und an alle Leser. Neujahr ist die Zeit, da gewöhnlich ein jeder zum Nachdenken angeregt wird, oder sollte wenigstens nachdenken, wie man das vorige Jahrbuch gehalten hat.

Und es gibt besonders für die Geschäftsleute viel Arbeit, ihre Bücher für das verflossene Jahr in Ordnung zu bringen, und auch wieder neue Pläne zu treffen für die Zukunft, wie der Dallor, den sie anzuwenden gedenken, wieder den meisten Gewinn bringen könnte. Und somit ist es notwendig für einen jeden, sein Buch durchzusehen, um zu erfahren, wie er sein Geld wieder an einem guten Ort anbringen kann, wo man den meisten Nutzen erwarten kann.

Da ich so die Geschichte verfolgte, ließ sich auch gleich ein guter Ort finden für einen Dollar, der einem das ganze Jahr hindurch dienen kann, nämlich für die Rundschau und den Christlichen Jugendfreund.

Henry Schönwald.

### Nebraska.

Milford, Nebr., den 2. Januar '12. Lieber Editor!

Ich will hiermit einen kleinen Bericht einsenden und mitteilen, wie es uns geht. Wir haben genug Schnee und guten Schlittenweg, öfter Zerowetter (Zero d. i. Null). Der Gesundheitszustand ist hier gut zu nennen, außer daß Bruder W. W. Miller schon ungefähr acht bis neun Wochen sozusagen fest zu Bette liegt. Ursache ist eine Art Fieber, auch beschweren ihn noch andere Uebel, ist aber nach der Aussage des Doktors auf dem Weg der Besserung. Möge der liebe Jesus sein rechter Arzt sein. Er hat ja so vielen geholfen, und ist noch ganz der nämliche Heiland wie dazumal, das ist, für den, der es in Wahrheit glaubt.

Ich bin auch schon lange Zeit ein Leser der Rundschau, und habe auch schon manchen Segen durch sie empfangen. Ich liebe es immer, wenn die Schreiber nach den Worten Pauli: „Ich habe euch den ganzen Willen Gottes geoffenbart", nicht bloß einen Teil davon bringen. Ich habe auch den Aufsatz von Br. Joh. Horsch über „die Stellung der Gemeinde zu der Weltweisheit" zweimal gelesen, und weil wir jetzt in einer Zeit leben, wo fast alles so schnell getrieben wird, sollte man doch sehr sorgfältig sein; denn der liebe Heiland sagt ja doch, lernet von mir Sanftmut und Demut, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen, und das ist, was wir brauchen hier auf dieser Erde.

D. Bender.

Henderson, Nebraska, den 5. Januar 1912. Werte Rundschau!

Ich möchte noch den weitzerstreutwohnenden lieben Freunden sowohl hier in Amerika als auch in Rußland und wo immer sie wohnen, den Onkeln, Tanten, Vettern und Nichten, und wer immer sich unser erinnert, besonders den Hierschauern und der lieben Schwägerin Cornelius Görz von daselbst, berichten, daß wir uns alle der besten Gesundheit erfreuen, wofür wir dem lieben himmlischen Vater viel Dank schuldig sind. Ja, „danket dem Herrn, denn seine Güte währet ewiglich!" u. s. w.

Ich habe auch einen Brief nach Hierschau, Rußland, abgeschickt, und wenn der nicht hinkommt, so sollt ihr doch durch die Rundschau erfahren, daß wir an euch geschrieben haben. Ich möchte bei dieser Gelegenheit auch einmal bei euch, ihr Lieben, hineinschauen und sehen, was ihr denn macht, nämlich Heinrich Kaspers und ihre Familie und Jakob Enssen, samt Familie, in Hamberg. Auch beim Onkel Johann Dahl möchte ich hineinschauen, weiß aber nicht, wo er wohnt, so auch bei Peter Dahl und Familie, Tiegenhagen. Wenn ihr dies in der Rundschau lest, dann wisset, daß wir noch oft von euch sprechen und uns manchmal fragen, wie es doch kommt, daß ihr gar nicht mehr schreibt. Kann es sein, daß wir euch ganz aus dem Gedächtnis gekommen sind? Wir haben hier alle unser gutes Auskommen, und es würde uns auch so gehen, wenn uns jemand fragen würde: Habt ihr auch je Mangel gehabt? daß wir dann sagen müßten: Nie keinen.

Wir haben hier diesen Winter sehr beständiges Wetter. Vor Weihnachten war es sehr schön; aber die Weihnachtswoche und auch noch ist es kalt, bis 24 Grad unter Null. Haben dabei aber gute Schlittenbahn.

Unser Bankier J. Kröker war eine zeitlang leidend und starb den 7. Januar 4 Uhr nachmittag. Es sind noch einige in Henderson krank und bedürfen der Fürbitte. Noch einen herzlichen Gruß an alle, von

Isaak Görtzen und Familie.

### Nord-Dakota.

Munich, N. Dak., den 8. Januar '12. Werte Rundschau!

Wünsche allen Lesern viel Segen zum neuen Jahr. Sehr wahrscheinlich hat ein mancher von neuem den Entschluß gefaßt, von nun an dem Herrn mehr und treuer zu dienen, mehr zu beten und auch mehr zu danken für alle Wohltaten, die man nicht alle aufzählen kann. Aber über alles möchten wir dem Geber aller guten Gaben danken für die unaussprechliche Gabe 2. Kor. 9, 15.

Wenn man so in der Rundschau von den verschiedenen Plätzen liest, dann scheint es manchmal, als wenn man uns im Norden bedauert wegen der Kälte. Vor Weihnachten hatten wir schönes Wetter, doch jetzt, im neuen Jahr, die letzten paar Tage zeigte das Thermometer morgens 30 Gr. Reaumur. Am Tage geht es bis 25 Grad. — Wenn man draußen seiner Arbeit nachgeht, dann fällt einem auf einmal das Wort im 147. Psalm, den 17. Vers ein. Aber dem Herrn sei Dank, das ist nicht der Schluß in dem Psalm und wir sind deshalb auch mutig und getrost hier im Norden.

Möchte denn noch ein wenig nach der alten Heimat, Sparrau gehen. Vielleicht könnte mir jemand von den Rundschaulesern Auskunft geben von meiner Mutter Witwe Johann Günther. Die Eltern haben wohl 20 Jahre im Dorfe Sparrau gewohnt. Nachher ging die Mutter als Witwe nach dem Vollwerk zu ihrer Tochter Peter Jung. Von da sollen sie nach der Kolonie Kleingerhardstal gezogen sein. Wir haben schon viele Jahre nichts von ihnen gehört. Ich möchte auch gern etwas von meinem Bruder Gustav Günther erfahren und von den Brüdern meiner Frau, Johann und Peter Trienke, auch von ihrer Schwester Martin Vollkowsky. Danke schön im Voraus! Euer

John R. Günther.

Munich, N. Dak., den 6. Januar '12. Wünsche dem Editor und allen Lesern Gottes Segen im neuen Jahr! Weil hier von Nord-Dakota so wenig in der Rundschau erscheint, so dachte ich, ein wenig an sie zu schreiben.

Wir haben hier im Norden kaltes Wetter; haben hier von 20 bis 33 Grad R. kalt; den 5. und 6. war es morgens 33 Grad.

Das ist für uns Alte schon zu kalt. Wenn man hinausgeht, dann will einem beinahe die Luft stehen bleiben. Wir hatten auch den 4. einen kleinen Schneesturm. Haben aber gute Schlittenbahn. Haben im Dezember Besuche gehabt. Erstens war Br. W. J. Bestwater, und dann Br. H. S. Voth und C. Reimche. Sie haben hier mehrere Abendstunden und auch etliche Bibelstunden gehalten. Es war für uns Alte nur zu kalt; konnten die Abendstunden nicht alle besuchen.

Von Krankheit und Sterbefälle ist hier nicht viel zu schreiben, als hier in der Nachbarschaft ist eine Frau bei der Entbindung gestorben. Sie hinterläßt zwei kleine Babies. Sie war eine junge Frau, vielleicht ein Jahr verheiratet; ich weiß nicht wielange.

Nun noch von unserem Befinden. Wir sind auch nicht sehr gesund, können aber noch, Gott sei Dank, alle Tage aufstehen und unsere Arbeit verrichten Wir sind

auch bald alt. Ich werde den nächsten Herbst 70 Jahre. Meine Frau ist drei Jahre jünger. Viel Neues weiß ich nicht zu schreiben.

Möchte mit diesem Schreiben alle meine Freunde hier in Amerika und auch in Rußland aufmuntern, auch einmal etwas von sich hören zu lassen. Wo sie alle wohnen, weiß ich nicht, sie sind sehr zerstreut in der Welt.

Nun noch etwas von der Ernte. Die Ernte war hier ganz gut. Es hat hier bis 17 Buschel vom Acre gegeben. Wir haben nur 80 Acres, bekommen das Dritte davon. Bekamen 300 Buschel Weizen und so bei 100 Buschel Hafer. Wir sind wieder auf ein Jahr versorgt. Gott sei Dank dafür!

Wir haben eine kleine Wirtschaft: 1 Pferd, zwei Kühe und etliche Hühner. Die Familie besteht aus mir und meiner Frau.

Ich schicke mit diesem Bericht auch die Zahlung für Rundschau und Jugendfreund auf ein Jahr. (Danke. Ed.)

Heinr. H. Quiring.

## Oklahoma.

Cordell, Oklahoma, den 9. Januar 1912. Werter Editor und Leser der Rundschau, ich wünsche euch Gottes Segen in diesen neuangetretenem Jahr!

Ich hatte soeben die Rundschau von der Post bekommen und wie gewöhnlich gleich durchgesucht, ob auch Nachrichten von Rußland darin seien. Da fand ich unter anderem: „Wer weiß Rat?" von Peter Neumann. Ich habe schon oft gesagt, ich sollte doch einmal meine, oder unsere Erfahrung auf unserer Rußlandreise mitteilen, hatte aber immer nicht Zeit, will aber jetzt auf die erwähnte Frage eine kurze Antwort schreiben.

Als ich in New York zum russischen Konsul ging oder besser gesagt fuhr, hatte ich einen Bedienten der Schiffsgesellschaft des Norddeutschen Loyd mit. Als wir auf den Platz kamen, wo der Konsul wohnte, sagte der Mann noch draußen: Wir, besser, nehmen die Hüte ab. Und mir taten es auch. Als wir zur Tür kamen, wurde uns aufgetan und ich brachte, sogut ich verstand, mein Anliegen vor. Darauf wurde mir ein Blank, ein Fragenbogen, gereicht, den ich auszufüllen hatte. Ich tat es so gut ich verstand. Als er dann las: „Geboren in Alexandertal," fragte er: „Wo ist das?" „In Süd-Rußland," sagte ich. „Haben Sie die Erlaubnis von Seiner Kaiserlichen Majestät?" Ich schaute ihm ganz frei ins Gesicht und sagte, ich sei ganz ehrlich ausgewandert, so und so. Er weigerte sich dennoch. Dann sagte mein Geleitsmann: „Wenn der Ihnen den Paß nicht visiert, dann können Sie morgen nicht auf dem Kaiser Wilhelm 2. abfahren. Aber ich werde Ihnen sagen," sagte er weiter, „Sie fahren doch und lassen den Paß in Deutschland stisieren." Darauf wandte sich der Konsul wieder zu mir und fragte, ob ich nicht fürchte, Unannehmlichkeiten zubekommen. Worauf ich ihm sagte, daß ich nichts befürchtete. Darauf nahm er meinen Paß, bescheinigte ihn oder ließ bescheinigen, nahm $2.25, und ich war reisefertig. Ich habe auch nirgends Schwierigkeit gehabt, sondern wurde noch sehr zuvorkommend behandelt. Auf der russischen Grenze zum B., nachdem das Gepäck durchgesehen war, kam einer der Beamten und half uns durch die Volksmenge, gab uns den Paß und führte uns in den Wartesaal zweiter Klasse u. s. w.

Ich würde sagen: man muß wissen, was man will und den Kopf oben halten, jedoch sich nicht flegelhaft betragen.

Nun noch einen Gruß an alle, die wir auf unserm Besuch getroffen haben, auch an solche, die wir nicht besuchen konnten.

Wir haben hier in Oklahoma einen solchen strengen Winter, wie mir ihn noch nicht gehabt haben; der Frost ist stark und der Schnee liegt bis sechs Zoll dick.

Den Editor und alle Leser grüßend,
Heinrich und Anna Dürksen

---

Gotebo, Okla., den 8. Januar 1912. Lieber Bruder Wiens! Ich wünsche dir die Nähe Jesu im neuen Jahr! Wir haben nun bald drei Wochen ziemlich viel Schnee und große Kälte. Ehe die große Kälte anfing, war es auch sehr regnerisch. Die Aussichten für die nächste Ernte sind ziemlich gut. Hoffentlich schenkt der Herr auch ferner seinen Segen.

Nun möchte ich noch ein paar Zeilen an meinen Vetter Johann und Sarah Kliewer, Potinzowka, Sibirien, schreiben: Ich habe am 19. Dezember 1911 fünf Dollars an M. B. Fast geschickt, sie dir zu übermitteln. Das Geld war von Heinrich Pankratz, Gössel, Kans., Er ist deiner Mutter Vetter gewesen und stammt aus sFranztal. Hoffentlich hast du das Geld schon, wenn diese Zeilen dich erreichen. Ein paar Jahre zurück schickte ich dir $20.00 durch Editor M. B. Fast, welches Geld von meinen Brüdern und mir zusammengelegt wurde. Du hast das doch erhalten? Bitte, mir einen langen Brief zu schreiben, sobald du kannst, dann will ich dir von deinen Nichten und Vettern berichten, wo sie wohnen und wieviel du hier in Amerika hast. Berichte mir, ob ihr mit eurer Familie schon wollt in dem kalten Sibirien bleiben. Wir sind gesund mit unserer Familie und froh in Jesum, was ich dir auch wünsche. Der Herr segne euch!

Eure Geschwister im Herrn.
H. P. Richert.

Gotebo, Okla., Box 3.

---

Lorena, Okla., den 2. Januar1912. Werter Editor und Leser, einen Gruß an euch alle!

Wir haben hier seit dem 18. Dezember vorigen Jahres strenges Winterwetter, was wir aus dem Südosten nicht gewohnt sind.. Es fing den 18. Dezember abends an zu regnen; der Regen ging in Schnee über und schneite bis zum 20. Dezember mittags. In dieser Zeit waren ein und einhalb bis zwei Fuß Schnee gefallen. Da es während des Schneiens ziemlich windstill war, blieb der Schnee auch auf den Weizenfeldern liegen, und gegenwärtig haben wir eine schöne Schlittenbahn, aber auch große Kälte. Heute morgen war es 19 Grad, die größte Kälte, die wir hier gehabt haben.

Den 27. Dezember kam Br. J. N. Wall, von Minnesota hier an, um hier in der Reichssache Gottes zu arbeiten. Er hielt sich hier bis zum 28. Dezember auf; nur schade, daß die Wege des tiefen Schnees halber so unpassierbar wurden, daß nur wenige Versammlungen abgehalten werden konnten, und diese waren nur von wenigen besucht. Doch wurden wir gestärkt und aufgemuntert auf unserm Weg zum Himmel und wurden somit gesegnet.

Die Gattin des Klaas Fransen von hier war den 11. Dezember nach Inman, Kans., auf Besuch gefahren und kam den 19. von dort zurück. Bruder Fransen war nach Liberal gefahren, sie abzuholen. Sie mußten jedoch des vielen Schnees halber längere Zeit in Liberal bleiben

Joh. T. Dirks und Jakob Beckers, sowie die alte Mutter des H. Zielke sind von hier nach Inman, und Buhler, Kans., zu Weihnachten auf Besuch gefahren, und werden dieser Tage hier zurückerwartet.

Auch sind hier jetzt Brautleute, nämlich David Wiens, mein Neffe, Inman, Kans., und Susanna Becker von hier. Die Hochzeit soll, so der Herr will, den 19. Januar stattfinden. Folgedessen erwarten wir Besucher von Inman, Kans.

Auch Unglücksfälle hat der Winter mit sich gebracht. So wurde erzählt, daß bei Lorena ein Mann erfroren sei, und bei Liberal sollen zwei Mann derart verfroren sein, daß sie krank darniederliegen und einer wohl sterben wird.

Wie es jetzt den Anschein hat, werden wir jetzt eine Eisenbahn hier durch bekommen. Es soll die Wichita Falls, Texas, und Denver, Colo. Bahn sein. Sie hat schon ungefähr 12 Meilen östlich von hier eine Stadt ausgelegt, wo schon sehr geschafft wird.

Allen Lesern ein gesegnetes neues Jahr wünschend, verbleibe ich euer

Isaak M. Wiens.

---

Mountain View, Okla., den 12. Januar 1912.

Werter Editor!

Wünsche dir und allen Lesern im neuen Jahr viel Glück und Gottes Segen. Gott sei Lob und Dank, wir dürfen auch sagen von viel Regen und Schnee. Seit dem 1. November 1911 haben wir viel Regen und Schnee bekommen; auch ist es ein paar Wochen sehr kalt gewesen. Es ist jetzt bei dem Landmann viel Mut und Hoffnung für die Zukunft.

Das verflossene Jahr hat uns eine sehr schlechte Ernte gebracht, doch hoffen wir jetzt auf eine bessere.

Noch ein wenig nach Rußland. Ich danke euch, liebe Geschwister Jakob und Anna Janz, für euren Brief. Werde auch schreiben. Nun, liebe Anna bist dankbar für die Rundschau. Ich glaube, der Freund, der sie euch schickt, will gerne, daß ihr ab und zu etwas aus eurer Umgebung berichten sollt. Wenn dein Jakob nicht kann, dann schreibe

du. Der Editor wird es schon aufnehmen (Sehr gern. Ed.) Grüße deinen Bruder Johannes. Es freut mich, da ßihr eine gute Ernte habt und den Keller voll von allem, was ihr zum Leben braucht.

Ich danke auch dir, lieber Heinrich Pötker, Landskrone, für deinen Bericht in der Rundschau und auch Mutter Pankratz dankt dir sehr für den Bericht; gerne möchte sie auch einen Brief haben. Sie bestellt sehr, alle ihre Geschwister zu grüßen. Du erwähnst ja nichts von Katharina Martens, verheiratet mit Johann Enns, Hamberg; lebt sie nicht mehr? Grüße doch alle Landskroner von mir, auch Onkel Janz u. Dietrich Janz, Peter Regehr, Heinrich Martens. Sie sollen alle schreiben. Bitte, schreibe doch oft für die Rundschau, der Editor hat viel Raum.

In No. 49 ist ein Bericht von der Krim, Rußland, von Abr. und Maria Harder. Lieber Onkel Harder, Mutter Pankratz sendet auch Ihnen einen Gruß. Sie gedenkt noch oft der gesegneten Zeit in Rußland, Alexanderwohl. Sie fühlt sich sehr einsam in ihrer Lage als Witwe. Ich las heute auch deinen Bericht in der Rundschau, liebe Nichte Helena Reimer. Bist du Witwe? Ist dein Mann tot, und seit wann? Du frägst nach Onkel David Janz; der ist schon mehrere Jahre tot; wielange weiß ich nicht genau. Du erwähnst auch Tante Becker, Gnadenheim. Beckers wohnen in Gnadenfeld. Ich schrieb an Onkel Tobias Janz und legte auch an Beckers und mehrere andere Blättchen bei, habe aber von keinem Antwort erhalten. Ich bitte Onkel Janz und die Vettern und Nichten um Antwort. Auch nach Dakota, nach Buhlers habe ich geschrieben und nicht Antwort erhalten.

Leser und Editor grüßend,

Leander Janz.

## Oregon.

Dallas, Oreg. Ein Gruß an alle Leser der Rundschau und den Editor.

Die Mutter und die Geschwister wünschen, daß ich einige Zeilen zur Veröffentlichung in der Rundschau schreibe:

Es hat dem Herrscher über Leben und Tod gefallen, unsern Vater von hier abzurufen, um ihn zu sich in sein Reich zu nehmen. Kränklich gewesen fünf Jahre, im Bett gelegen neun Tage. Er hatte eine sehr harte Krankheit, war mit Blasenstein geplagt. Zuletzt ist er ruhig im Herrn entschlafen.

Er wurde im Jahre 1936 den 28. September in Rußland geboren und starb im Jahre 1911, den 28. November im Alter von 75 Jahren und zwei Monaten. Im Ehestand hat er gelebt 54 Jahre. Kinder sind ihm geboren neun; zwei davon sind ihm vorangegangen in die Ewigkeit. Großkinder hatte er 43, von denen 11 gestorben sind. Urgroßkinder sind sechs.

Die Begräbnisfeier fand den 30. November 2 Uhr nachmittags statt. Die Leichenrede hielt Salomon Ediger. Er las den 90. Psalm und wählte den 10. Vers zum Text.

Heinrich Vogten wohnen im Nordwesten der Stadt Warmen. Da ich nicht denke, daß sie die Rundschau lesen, bitte ich die dortigen Leser, ihnen dies zu lesen zu geben. Danke im Voraus.

Es hat gestern vier Zoll Schnee gegeben und des Nachts hat es etwas gefroren. Heute ist es jedoch wieder schön.

Gesund sind wir allesamt, und es geht uns hier im Zeitlichen ziemlich gut, aber im Geistlichen bleibt viel zu wünschen übrig.

Wünsche allen Lesern ein glückliches neues Jahr. Mit brüderlicher Liebe,

H. W. Quiring.

## Süd - Dakota.

Bridgewater, S. Dak., den 6. Januar 1912. Lieber Bruder Wiens! Bitte, diese paar Zeilen in die Rundschau aufzunehmen!

Wir haben wieder ein neues Jahr angetreten. Wie mancher ist in dem alten Jahr so plötzlich gestorben. Das letzte Jahr wird mir nicht so bald in Vergessenheit kommen, weil mein geliebter Vater vom Boden herunterfiel und sich das Genick brach; er war sogleich eine Leiche. Was dieses Jahr uns bringen wird, ist uns verborgen. Darum sagt der Herr Jesus: „Wachet und betet!" denn wir wissen nicht, wann er uns ruft. Ich wünsche allen Lesern den Segen Gottes, sowie auch dem Editor.

Jetzt komme ich zu meinem lieben Br. J. W. Tschetter, Elk Park, North Carolina. Seid vielmal von uns gegrüßt. Warum schreibst du nicht mehr in der Rundschau? Dann bekämen wir doch alle zu hören, wie es euch geht. Die Rundschau wird hier von allen gelesen. Auch Br. Jak. M. Tschetter läßt sich nicht mehr hören; habt ihr wohl viel Arbeit? Seid nur mutig in eurer Arbeit!

Bruder Klas Willems, von Hooker, Oklahoma, ist hier in unserer Mitte und leitet unsere Bibellesung. Wir haben glückliche Stunden. Br. K. D. Willems versteht seine Sache gut. Der Herr möchte ihn ferner in seiner Arbeit segnen!

Nun möchte ich von meiner Erfahrung erzählen, wie der liebe Gott mich in Geduld getragen hat. Ich lebte unbekehrt, hörte auch nicht, daß ich mich bekehren müßte. Ich schloß mich einer Gemeinde an, wie es Brauch war, lebte auch so gut, wie einer in der Gemeinde, aber in meinem Herzen war Unruhe, keine Gewißheit der Seligkeit, wenn ich sterben würde. Dann starb uns ein Kind im Alter von einem Jahr und zwei Monaten. Jetzt wurde mir die Sache noch ungewisser: Das Kind ist im Himmel, und wenn ich das Kind noch einmal sehen will, dann muß ich doch wissen, ob ich gerettet bin oder nicht. Aber wie sollte ich es anfangen, die Gewißheit zu erlangen, ob ich selig werd? Ich betete: Herr, vergib, wo ich gesündigt habe! aber es war ohne Erfolg. Ich wurde dann krank, sehr krank, daß ich an Sterben dachte. Aber bei der Krankheit wußte ich ganz genau, daß ich verloren ginge, denn ich war nicht wiedergeboren. Immer wieder standen die Worte vor mir: Ohne die neue Geburt kann niemand den Herrn sehen. Dann bat ich den Herrn, er sollte mir noch einmal die Gesundheit schenken, dann wollte ich mich bekehren. Gottlob, er gab mir noch wieder die Gesundheit. Als ich gesund war, blieb ich eine zeitlang stehen, bis der liebe Herr Jesus mich wieder an mein Versprechen auf dem Krankenbette erinnerte. Ich fing gleich an zu beten: Herr, ich will selig oder laß mich doch sehen, was ich bin. Wie ich mich dann zu sehen bekam, erschrak ich über meine Sünden. Ich fiel nieder und betete: Herr, vergib! Herr, vergib! Mehr konnte ich nicht hervorbringen. Die Welt wurde mir zuwider; ich hatte keine Lust zur Arbeit; im Herzen wurde mir schwer, da ßich nicht wußte, wohin. Ich dachte, ich würde sterben, die Brust wurde mir zu enge. Ich fiel hin und betete: Lieber Jesus, hilf, vergib! Ich habe gesündigt vor Dir. Du hast doch gesagt, wenn die Sünde blutrot ist, soll sie schneeweiß werden. Ich konnte im Glauben nach Golgatha blikken und sahe Jesum am Kreuz hängen für meine Sünden. Ich stand auf. O, wie leicht war es mir ums Herz! Die Last war fort. Ich dankte von der Stunde an, daß der liebe Jesus mich Sünder in Gnaden angenommen hatte. Ich werde es nie vergessen, was der liebe Jesus an mir getan hat. Ihm gebührt die Ehre!

Ich wurde dann später als ein begnadigter Sünder auf den Glauben an Jesum im Fluß getauft und in die Gemeinde Gottes aufgenommen. Das war den zweiten September 1906 und heute bin ich 38 Jahre und 10 Monate. Die übrige Zeit habe ich dem lieben Gott nicht gedient. Jetzt will ich, was ich noch zu leben habe, treu meinem Jesu folgen, das ist mein Bestreben. Es ist eine große Gnade, daß Gott uns böse Menschen mit liebender Geduld trägt. Mir ist das Wort Gottes eine köstliche Speise. O, wie erquickt man sich daran, und wie gut ist es, wenn man sicher ist, ein Kind Gottes zu sein, wie schrecklich dagegen in Ungewißheit zu leben.

Alle Rundschauleser grüßt mit Psalm 23 euer Mitpilger nach Zion,

Jos. F. Walter.

Carpenter, S. Dak., den 12. Januar 1912. Werter Editor! Dieweil ich noch niemals der Rundschau etwas mitgeteilt habe, so gedachte ich, einmal zu versuchen etwas beizutragen. Die Witterung ist sehr kalt, 38 Gr. unter Null. Ich kann mich nicht erinnern, wenn es so kalt war. Schnee haben wir nicht viel; wenn kein Wind wäre gewesen, hätten wir gute Schlittenbahn, aber der Wind treibt den Schnee in die Disteln. Ernte hatten wir letztes Jahr wegen der großen Hitze keine. Futter ist sehr knapp. Heu hätten wir gar keins, blos etwas Kornstalks (Maisstengel).

Krankheiten giebt es auch hin und her. David Hofer liegt schon zwei Wochen schwer krank, und auch seine Frau und zwei seiner Kinder sind krank. Sie sind aber schon besser.

Noch einen Gruß an den Editor und alle Rundschauleser. Habe auch eine Schwester

und Schwager in Canada, mit Namen Joseph Wallmann, seid auch gegrüßt mit euren Kindern.

Verbleibe, wie immer, euer

Paul J. Walter.

---

Yale, S. Dak., den 4. Januar 1912. Wir sind, dem Herrn sei Dank, noch immer gesund samt unserer Familie und sind wieder mit betendem Herzen aus dem alten Jahr ins neue hinübergetreten. Was es uns bringen wird, ist uns unbekannt. Wir hörten im verflossenen Jahre manche laute Stimme, die uns sehr beugte. Gott würde nicht so laut reden, aber wir werden manchmal wie Rosse und Maultiere, denen man muß Zaum und Gebiß ins Maul legen. Sonst sind wir noch immer in lebendiger Verbindung mit allen Kindern Gottes, die aus dem Heiligen Geist geboren sind. Ein Dichter singt:

Sie wandeln auf Erden
Und leben im Himmel,
Sie bleiben ohnmächtig
Und schützen die Welt.
Sie schmecken den Frieden
Bei allem Getümmel, usw.

Als Gott einst wollte Sodom und Gomorra vertilgen, sehen wir, daß Gott sich bereit erklärte, die Stadt um zehn Gottesfürchtiger willen zu verschonen. Also können wir klar sehen, daß die Gerechten Träger der Welt sind im rechten Sinne des Worts. Es ist uns aufs neue ernst geworden, uns mehr vor Gott zu demütigen.

Es ist noch zu berichten, daß wir die Berichte von den teuren Geschwistern von den Missionsfeldern mit betendem Herzen gelesen haben. Geschwister Bartels, Geißlers, Gerbers, Penners, Lamberts, Tschetters: Wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken. Einen innigen, herzlichen Gruß an alle in Christo Jesu.

Christi Blut zusammentreibt.
Was sonst himmelweit geschieden bleibt,

Wir sollen nur alle sein, wie er, und eins sein wie er mit dem Vater eins ist, das war Jesu Gebet.

Jac. u. Anna Ens.

---

Dolton, Süd-Dakota, den 11 Januar 1912. Werte Rundschau! Weil in dir von Dolton gar nichts zu lesen ist, so dachte ich, einmal etwas von hier to berichten. Das Wetter ist von Weihnachten bis jetzt ziemlich kalt gewesen, bis 26 Grad Reaumur; auch war genug Schnee. Heute, den 12. Januar ist es 30 Grad kalt. Wir hatten Weihnachten einen Weihnachtensbaum in der Union-Kirche und es wurde ein Programm ausgeführt. Franz Schmidt, unser Bankier, hatte die Leitung mit den Sonntagschulkindern. Es klappte alles ganz gut. Bei dem Spiel der Dolton Musikbande, dachte ich, ob die Kinder Israel auch so schön haben spielen können auf ihren Harfen und Zimbeln?

Morgen soll in der Dolton Kirche Begräbnis sein. Die Frau des Jakob Richert, Montana, ist dort gestorben und hierher geschickt worden zur Beerdigung. Sie ist die Tochter des Abraham Fast hierselbst.

Auch hatten wir werten Besuch von Saskatchewan, Canada, Johann Görzen. Sie waren eine Nacht und einen Tag bei uns. Sie sind auf der Reise nach California. Geschwister Gerhard Gooßens und ihre Familie sind lange krank gewesen. Sie sind jetzt auf dem Wege der Besserung. Die Krankheit ist Typhusfieber. Sonst geht alles seinen alten Gang.

Seid noch alle gegrüßt, ihr Lieben in Canada, Minnesota, Kansas und California. Ich möchte euch zurufen: „Wir treffen uns am andern Strand." Von euren Geschwistern

Isaak Adrians.

---

### Washington.

Warden, Wash., den 5. Januar 1912. Werter Editor! Ich wollte schon lange durch die Rundschau anfragen, ob ein gewisser Johann Klassen in Kansas, der in der Krim, Rußland, einen Bruder, Peter Klassen, hatte, noch lebt. Ich bin Peter Klassens Tochter Elisabeth. Also ist der erwähnte Johann Klassen mein Onkel. Ich bin verheiratet mit Peter Dirks. Wir wohnen seit 1906 in Washington. Mir kommt oft der Gedanke, daß ich doch gern einmal etwas von meinen Freunden wissen möchte. Da waren noch von der Verwandtschaft meiner Mutter Bösen, ihre Halbgeschwister, Heinrich, Samuel und Abraham sind in Amerika und Martin hat in der Krim gewohnt. Meine Mutter war eine Elisabeth Pankratz. Heinrich Böse hat in Blumenort an der Molotschna gewohnt. Unsere Großmutter, die Mutter meiner Mutter war bei ihnen, als sie nach Amerika zogen. Ich bitte den Editor, dieses in die Rundschau aufzunehmen!

Elisabeth Dirks.

---

## Canada.

### Alberta.

Swalwell, Alberta, den 30. Dezember 1911. Zuvor einen Gruß an alle Leser der Rundschau!

Will versuchen, zum Schlusse des alten Jahres der Rundschau noch etwas mit auf den Weg zu geben, obgleich er erst im neuen Jahre vor die Leser kommen wird.

Das alte Jahr nimmt einen ziemlich strengen Abschied von uns in Alberta. Von diesem Lande wurde schon so viel Rühmens gemacht, man spricht viel vom sonnigen Alberta und die Sonne scheint hier auch jetzt, aber das Thermometer zeigt heute 30 Grad unter Null und gestern war es 27 unter Null. Also können die lieben Leser sehen, daß es auch bei Sonnenschein ziemlich kalt ist.

Die alten Geschwister Peter Töwsen von Hochstadt, Man., kamen heute hier in Acme an, wo sie ihre letzten Tage bei ihren Kindern verleben wollen. Ich dachte so, ob es sie auch überraschen würde, es hier so kalt zu treffen? Die alte Schwester ist ja seit einiger Zeit ziemlich blind; sie ist, wie bekannt, die Schwester meiner Frau, ist jedoch ungefähr 16 Jahre älter wie diese. Sie hat schon viele Jahre viel an den Augen zu leiden gehabt, aber daß sie zuletzt noch würde blind werden, hat sie vielleicht kaum gedacht. Doch Gottes Wege mit uns Menschenkindern sind wunderbar.

Weiter muß ich noch berichten, daß der Gesundheitszustand hier eine zeitlang nicht sehr gut war; das Typhusfieber scheint hier zu herrschen. Es lagen hier drei Personen an dieser Krankheit darnieder. Von diesen ist eine gestorben. Es ist S. R. Löwens Tochter, herstammend von Manitoba. Zwei von den Kranken scheinen zu genesen. Eine Tochter des A. Erdman starb ungefähr drei Monate zurück am selben Fieber. Auch wurde hier kürzlich eine Tochter des Jakob Braun, Sonnyslope begraben; sie starb aber an Gesichtsrose — Blatterrose. Die obenerwähnte Maria Löwen soll morgen begraben werden. Also liegen drei junge Mädchen nebeneinander. Ich habe es noch nicht erlebt, daß drei junge Mädchen so kurz nach einander zur Grabesruhe getragen wurden. Es stellt mir dies die Frage, ob Gott etwas von der Jugend will. ? Es wird ihnen wenigstens gezeigt, daß Junge auch sterben müssen. Die Jugendjahre, wo man am wenigsten an Sterben denkt, werden oft in Lustbarkeiten zugebracht; aber der Herr schwingt auch seine Todessichel unter der Jugend. Möchte es sie und uns zum Nachdenken bringen, damit die Todesstunde niemand unvorbereitet finden möchte. Das ist mein Wunsch und Gebet.

Bei den obenerwähnten S. R. Löwens liegt noch eine Tochter sehr krank darnieder; es ist die Margaretha.

Abraham Klassen.

---

### Manitoba.

Rosenort, Man., den 3. Januar '12. Lieber Freund Wiens! Bitte diesen Brief in die Rundschau aufzunehmen.

An Abraham Rempel, Alcefeld, Sibirien. Nun, lieber Bruder, samt Kindern, einen herzlichen Gruß zuvor! Deinen werten Brief vom 20. Oktober haben wir den 18. Dezember erhalten, und daraus ersehen, wie es dir geht. Der Brief traf uns nicht gerade aufs Beste zu, denn ich hatte gerade ein schlimmes Bein, deswegen konnte ich nicht gleich schreiben. Weil es heute ein wenig besser ist, will ich denn gleich ans Werk gehen und euch durch die Rundschau ein wenig Nachricht zukommen lassen; denn dies ist der sicherste Weg.

So, als du schreibst, lieber Bruder, soll dies schon der sechste Brief sein, von 1911; aber drei haben wir nur erhalten. Das ist schon sehr gut, denn so wie mir vorkommt, ist von meinen keiner hingekommen. Dann wirst du das Geld schon haben; es war im September, als der Editor Fast an Schw. Jakob Ens schrieb, daß das Geld zurückgekommen war, und er hatte es noch denselben Tag wieder zurückgeschickt. Solange du dies Geld nicht

Fortsetzung auf S. 15

# Erzählung.

## Der Krüppel von Nürnberg

Von Felicia Buttz Clark.
In freier Bearbeitung von Friedr. Munz.

(Fortsetzung.)

„Kannst du einen Augenblick in das Holzhaus herauskommen?“ fragte sie zurücktretend, sodaß ihr Gesicht vom Vorhang beschattet wurde, „Orlando ist da und wünscht dich dringend zu sehen, doch will er nicht hereinkommen.“

Sie schritt voran durch die Küche und trat in einen rauhen, unvollendeten Anbau des Hauses, von dem eine Tür in eine Gasse führte. An den drei Wänden war Holz aufgebeugt, manches lang, anderes dick, anderes kurz, für den großen Feuerherd im Wohnzimmer bestimmt. Da stand das Spinnrad, auf welchem die Meistersfrau und Marie ihren Flachs zu spinnen pflegten und und der Webstuhl, auf dem sie ihre gewöhnlichen Kleider, ihr Linnenzeug und ihre Bettdecken woben.

Der Krüppel saß auf einem großen Holzhaufen und schaute sehr angegriffen und trübselig in die Welt. Ich habe dich letzte Nacht überall gesucht, Ulrich“, sagte er, indem er aufstand und den kraftvollen jungen Mann begrüßte. „Doch konnte ich Dich nirgends finden.“

„Ich war unter [illegible] Haufen,“ antwortete Ulrich mit einem gefälligen Lächeln. „und betrachtete den Herzog mit seinen Gesellen die auf das Schloß marschierten. Sie tragen die schönsten Rüstungen, die ich je gesehen habe.

„Ich habe sie auch gesehen,“ entgegnete Orlando. „Einer meiner Verwandten war unter ihnen, der Marchese di San Marzano, der Vetter meiner Mutter.“

„Wirklich!“ sagte Ulrich interessiert, „dann wirst Du fortan wohl noch öfters auf dem Schloß verkehren.“

„Ich befürchte nur zuviel. Ach, Ulrich, wenn ich nur wüßte, was zu tun! Die ganze Nacht habe ich darüber nachgedacht. Ich weiß wohl, daß ich nun öfters mit Botschaften nach dem Schloß geschickt werde. Ich weiß auch, daß meine Mutter unterrichtet bleibt über die Pläne u. Bewegungen dieser Fremden. Auch ich kann dieselben erfahren, falls es mein Wunsch ist. Es werden mir Nachrichten anvertraut, welche die Evangelischen wissen sollten, aber wie kann ich das mit Ehren tun, ohne das in mich gesetzte Vertrauen schmählich zu mißbrauchen? Ich kann sie nicht verraten.“

„Wäre es nicht besser, Du würdest ihnen offen bekennen, daß Du ein Protestant bist?“ sagte Ulrich, indem er voll Mitleid den schwachen Krüppel betrachtete.

„Ich wage es nicht, Ulrich. Ach, habe Mitleid mit mir, denn ich bin so schwach wie ein Rohr im Wind. Meine Mutter würde mich verachten. Letzte Nacht kam sie mir mit so viel Mitleid entgegen und behandelte mich so ausnehmend zart. Es war eine aufrichtige Seelenangst im Gesicht des Knaben zu lesen, während er die Zweifel in sich selbst niederzukämpfen suchte, wie er es oft zuvor getan hatte.

„Der Herr wird dir Kraft geben,“ sagte Ulrich leise.

„Kraft, Kraft!“ wiederholte Orlando, „o Gott, gib mir Kraft!“

„Bitte darum, und sie wird dir gegeben werden. Ulrich strich sanft über des Knaben Haupt und es herrschte Totenstille im ganzen Holzhause. Marie schien ihre Sorgen vergessen zu haben und sang lustig ein altes Volkslied vor sich hin. Sie hatte die Gabe des Gesanges von ihrem Vater geerbt und es bereitete diesem großes Vergnügen, sie darin zu unterrichten. Die Worte klangen hinein, wo die beiden Jünglinge sich besprachen und unterbrachen die tiefe Stille, die eben eingetreten war.

Orlando erhob sich; ich bin nur für einen kurzen Augenblick gekommen. Meine Mutter erwartet heute morgen den Besuch ihres Vetters und ich muß auch zugegen sein. Sie würde meine Abwesenheit bemerken und sich darüber wundern. Wirst Du Nürnberg sofort verlassen, Ulrich?“

„Heute nacht.“

„Das ist gut. Ich habe Dir den andern Tag gesagt, daß es für Dich nicht geheuer ist. Heute ist dies wahrer denn je. Meine Mutter sprach letzte Nacht von Dir.—“

„Deine Mutter! Die Frau Weber!“ unterbrach ihn Ulrich erstaunt. „Ich hätte nicht gedacht, daß sie etwas von meinem Hiersein wüßte.“

„Als kurfürstlicher Bote bist Du jetzt eine wichtigere Persönlichkeit,“ antwortete der Krüppel mit einem gelinden Lächeln. „Sie sagte, daß Du ein Tor seist, weil Du Nürnberg nicht früher verlassen hättest; sie hätten Dich jetzt wie die Maus in der Falle.“

„Mich abfangen?“ Die Adern auf Ulrichs Stirn schwollen an. „Die Söldner des Herzogs von Alba werden vergeblich die Falle stellen.“

„Sei nicht so sicher,“ erwiderte der Krüppel betrübt. „Wenn es irgend möglich für Dich ist, die Stadt zu verlassen, so säume keine Minute.“

„Wer sagte Deiner Mutter, daß ich hier bin?“

„Jakob Engel.“

„Jakob und ich sind also noch nicht quitt,“ sprach Ulrich, indem seine Hand unwillkürlich den Griff seines kurzen Schwertes, das an seiner Seite hing, suchte. Ueber seine Gesichtszüge herrschten tiefe Schatten.

„Das Beste, das Du tun kannst, ist, die Stadt zu verlassen, sobald Du kannst“, antwortete Orlando und schritt auf die Türe zu.

„Doch ich muß zuerst Elsa noch einmal sehen“, bemerkte Ulrich, nicht wissend, daß er laut gesprochen hatte.

„Orlando drehte sich mit heftiger Gebärde um. „Wenn Dir Dein Leben lieb ist, so begieb Dich nicht auf das Schloß,“ rief er, „Willst Du mit offenen Augen Deinen Kopf in die Schlinge stecken? Ich bitte Dich, Ulrich, setze Dich nicht blindlings der Gefahr aus. Verlasse dieses Haus sofort und suche bis zur Nacht irgend einen Schlupfwinkel auf. Es ist ihnen wohlbekannt, daß Du Dich hier aufhältst. Verkleide Dich und versuche beim Anbruch der Nacht aus der Stadt zu entkommen. Die Wachposten sind verdoppelt worden.“

Orlando war verschwunden und Ulrich stand in tiefes Nachdenken versunken. Dann warf er entschieden sein Haupt zurück Komme, was da wolle, er war entschlossen, Elsa — das arme, mutterlose Kind — noch einmal zu sehen.

### 8. Kapitel. Ein Morgenbesuch.

Auf der gepflasterten Gasse, die vom Schloß herabführte, ertönte der Hufschlag von Pferden und Hans Sachs trat auf die Seite, um drei Reiter passieren zu lassen, die rasch auf ihn zukamen. Er hatte auf seinem Rundgang keinerlei Neuigkeiten gehört. Nürnberg schien sich in das Unvermeidliche zu schicken. Der Herzog von Alba war da, die Stadt war in den Händen seiner Soldaten — was war da weiter zu tun? Ermutigt durch das friedliche Angehen der Fremden, so kriegerisch ihr Aussehen auch war, öffneten die Bürger wieder ihre Werkstätten und gingen ihrer gewohnten Beschäftigung nach. Die Reiter kamen näher und näher; der Meister gewahrte, da ihr Anführer ein noch junger Mann von nicht mehr als fünfunddreißig Jahren war, mit einem dunkeln, hübschen Gesicht. Er trug einen leichten Panzer, reich mit Gold eingelegt. Es waren keine Waffen an ihm zu sehen, blos das kurze, dicke Schwert, welches die Ritter jener Zeiten immer zu tragen pflegten. Er hielt neben dem Bürger an, grüßte ihn freundlich und frug in gebrochenem Deutsch, ob er ihm sagen könne, wo die Witwe Weber wohne.

„Die Witwe Weber,“ sagte Hans Sachs, indem er sich verbeugte, „wohnt in der sogenannten Casa d'Oro. Ihr, die ihr aus dem Süden kommt, werdet das Haus sofort erkennen. Folgt dieser Straße, bis zu dem Gasthaus, dessen Schild von hier aus zu sehen ist, und wendet euch dann zur Linken. Das Haus ist nicht unweit der St. Lorenzkirche gelegen.

Der Fremde berührte mit seiner schwer behandschuhten Rechten seinen breitkrämpigen Hut und ritt hinweg, nur um plötzlich sein Pferd aufs Neue anzuhalten. „Ich glaube, sie hat einen Sohn,“ sagte er.

„Ja, mein Herr, Orlando, ein armer, verwachsener Knabe.“

„So habe ich gehört. Gehabt Euch wohl.“

Der Marchese di San Marzano ritt eilend davon und betrachtete voll Erstaunen, ja selbst mit Bewunderung diese Stadt, die im 16. Jahrhundert weit und breit rühmlichst bekannt war. Ihre großen Kirchen, im vollendeten gothischen Stil erbaut, ihre merkwürdigen Steinfiguren, ihre breiten Straßen, die von malerischen Häusern umsäumt waren,vor allem aber der offene Wohlstand ihrer Bürger machten einen tiefen Eindruck auf den jungen Mann, der zum ersten Male im Norden weilte. Er winkte dem Reiter, welcher gerade hinter ihm ritt, herzukommen. „Dies ist eine wunderschöne Stadt, Vater Antonio,“ sagte er und wies auf etliche interessante Punkte hin.

(Fortsetzung folgt.)

### Getreidevorrat der Ver. Staaten

Der nachweisbare Vorrat an Getreide in den Ver. Staaten betrug am Samstag, den 13. Jan., nach dem Bericht der New Yorker Getreidevörse: Weizen, 67,110,000 Bushels, Abnahme 2,596,000; Mais, 5,-238,000 Bushels, Abnahme 122,000; Hafer, 17,246,000 Bushels, Abnahme 1,761-000; Roggen, 1,252,000 Bushels, Abnahme 108,000; Gerste, 3,413,000 Bushels, Abnahme 331,000.

Der nachweisbare Vorrat an Weizen in Canada betrug an demselben Datum 23,-566,000 Bushels, Zunahme 4,211,000.

**Die Mennonitische**
# Rundschau

**Herausgegeben vom**
**Mennonitischen Verlagshaus**
**Scottdale, Pennsylvania.**

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

**Erscheint jeden Mittwoch.**

**Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.**

**Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an**
**C. B. Wiens, Editor,**
**SCOTTDALE, PA**
**U. S. A.**

**31. Januar 1911.**

## Editorielles.

— Aus fast allen Gegenden wird uns berichtet, daß der Gesundheitszustand gut ist, jedoch nicht ohne Ausnahme. Aehnlich geht es auch uns, wir sind alle gesund, nur der Setzer, Br. Chr. Muselmann ist krank. Hoffentlich ist es nicht schlimm und wird bald wieder besser.

— Missionar H. J. Braun, Kai Chow, Chihli Prov., N. China, berichtet uns am 16. Dezember 1911 folgendes: „Wir sind alle gesund und wohl. Auch hat der treue Gott uns vor der Gefahr des Aufruhrs und Krieges bewahrt, trotzdem auf anderen Stellen viel Unruhe und Blutvergießen vorgekommen ist. Möge Gott geben, daß der Ausgang dieser Rebellion für das Evangelium günstiger sein möchte! China bedarf sehr einen Heiland. Mir scheint es, wir erkennen diese offene Tür nicht genug. Wollen doch im Neuen Jahr mehr als je ernstlich für das Kommen des Reiches Gottes in China eintreten! Grüßend
H. J. Brown.

— Im „Der Botschafter" lesen wir: „Kitschkas a. Dnjepr. In der hiesigen russischen Kirchenschule ist die deutsche Sprache als Unterrichtsfach eingeführt. Die Eltern etlicher Schüler hatten den Wunsch, um Einführung der deutschen Sprache geäußert und das aus folgenden Gründen: Einesteils weil sie mit deutscher Bevölkerung zusammen wohnen; zweitens — was ihnen noch wichtiger erschien — erleichtert die Kenntnis der deutschen Sprache den Eintritt in die Mittelschulen. Die geistliche Behörde ist diesem Wunsche nachgekommen und hat einen Lehrer der deutschen Nachbarschule als Lehrer der deutschen Sprache in der russischen Kirchenschule angestellt." Die russische Geistlichkeit scheint doch nicht sehr mißtrauisch gegen deutschen Einfluß zu sein.

— „Er ließ wehen den Ostwind unter dem Himmel und erregte durch seine Stärke den Südwind." Es ist dem Herrn ein Kleines, die kalte Welt zu erwärmen, so wie er auch die Hitze des Sommers ohne Mühe abwenden kann. Uebernacht war die außergewöhnliche Kälte der letzten Wochen einem weichen, warmen Tauwind gewichen, und der weiße, im Sonnenschein glitzernde Schnee nahm ein schmutziges Aussehen an und fing an, sich schnell aufzulösen. Hätte das warme Wetter angehalten, dann wären die Straßen und die Felder bald kahl gewesen, doch ein kalter Luftzug machte das Schneewasser und den schmelzenden Schnee wieder gerinnen. So bleibt der Winter noch Herr, darf aber nicht ungehindert seine Strenge ausüben. Gott hat nicht nur die Winde und das Wetter in seiner Hand, sondern auch unsere Geschicke und Herzen. Wir singen manchmal: „Es sind ja Gott sehr leichte Sachen, und ist dem Höchsten alles gleich, den Reichen klein und arm zu machen, den Armen aber groß und reich." In leiblichen und geistlichen Schwierigkeiten dürfen wir uns ihm ganz anvertrauen, dürfen aber auch in den guten Tagen nicht vergessen, daß wir alles seiner Güte verdanken.

### Aus Mennonitischen Kreisen.

Henry Balzer, Hooker, Okla., berichtet am 5. Januar, daß sie gesund sind, große Kälte und viel Schnee haben.

H. E. Nichols, Isabella, Okla., schreibt: „Wir haben einen ungewöhnlich kalten und stürmischen Winter mit viel Schnee."

Martin Baer, Archbold, Ohio, berichtet: „Das Wetter ist kalt und stürmisch. Der Gesundheitszustand in dieser Gegend ist gut."

C. D. Byler, Midlefield, Ohio, schreibt am 15. Januar: „Es ist hier sehr kalt, dazu haben wir viel Schnee; sind aber alle gesund."

Christian Küfer, Henrietta, Texas, schreibt: „Bitte, sende einen Gruß an Br. Friesen, früher Baptistenprediger in Odessa. Wenn ich recht bin, wohnt er jetzt in Sewastopol."

Michael A. Hamm, Hague, Saskatchewan schreibt: „Was macht ihr, Geschwister, bei Lost River, alle Tage? Geht ihr Jungens auch auf die Jagd und seid ihr gesund? Wir sind gesund und wünschen dasselbe auch andern. Grüßend, M. A. H."

Isaac Wall, Herbert, Sask., schreibt den 11. Januar: „Es ist heute grimmig kalt. Ich kann nicht angeben, wieviel Grade, weil unser Gradglas nur bis 30 Grad zeigt und das Quecksilber ganz verschwunden war." (Das Geld erhalten. Es war alles richtig. Danke. Ed.)

Leander S Keim, Haven, Kansas, schreibt: „Ich grüße den Editor und alle Leser der Rundschau. Wir haben sehr strengen Winter, der Gesundheitszustand ist nicht gut; besonders unter den Kinder nicht."

David D. Hiebert, Altona, Manitoba, berichtet: „Es sterben dieses Jahr viele erwachsene Leute. Es sind in ein paar Monaten sieben große Särge abgeholt worden. Das Wetter ist eine zeitlang sehr kalt gewesen." (Das Geld wird befördert werden. Ed.)

Bernhard Ratzlaff, Jansen, Neb., berichtet am 9. Januar: „Wir sind, dem Herrn sei Dank, schön gesund, und wünschen euch gleiches. Wir haben schon am 20. Dezember Schnee und auch ziemlich Frost gehabt, doch jetzt hat die Kälte etwas nachgelassen."

A. A. Kleinsasser, Dinuba, Calif., schreibt den 13. Januar: „Gegenwärtig sind wir hier, soweit ich weiß, gesund. Dem Herrn sei Dank für seine Erhaltung. Den 9. hatten wir einen schönen Regen, der sehr passend für die Saat ist. Wir haben jetzt die schönste Frühlingszeit."

Corn. Thießen, Korn, Oklahoma, berichtet am 8. Januar: „Es ist hier kalt und stürmisch und die Erde ist dick mit Schnee bedeckt. Letzte Nacht war es 17 Gr. R. kalt. Bruder J. S. Regier hat hier während der Feiertage im Segen gearbeitet, hat viel guten Samen ausgestreut."

Von David B. und Anna Hildebrand, Winkler, Manitoba: „Um Weihnachten war das Wetter sehr schön; aber nach Weihnachten war es sehr kalt, von 20 bis 31 Gr. R., dabei war es noch windig und stäubte mit Erde und Schnee. Wir haben nur wenig Schnee zum Schlittenfahren. Der Gesundheitszustand ist befriedigend."

P. A. Koslowsky, Waldeck, Saskatchewan, schreibt: „Werter Editor! Wir sind Gott sei Dank, schön gesund und ich hoffe, daß dies Schreiben dich auch im gleichem Zustande antreffe nwird. Das Wetter ist jetzt sehr schön, zehn Grad über Null Fahrenheit. Gestern war es 30 über Null; aber eine zeitlang zurück war es sehr kalt."

P. J. Schönhoff, Syracuse, Kansas, berichtet den 8. Januar: „Ich kann von hier berichten von strengem Winter, den wir hier um uns seit drei Wochen gehabt haben. Es schneit und stürmt fast jede Nacht. Viel Vieh fällt täglich. Wir haben jetzt einen Fuß tief Schnee uberall, wodurch jedermann genötigt ist, teures Futter zu kaufen. Heu kostet jetzt 20 Dollar per Tonne, und oft kann man es auch dafür nicht bekommen, wenn man es braucht. Ich habe derKälte und Futtermangel wegen so lange nur 12 Stück Vieh. Es friert recht anhaltend von Null bis 20 Grad unter Null. Hoffentlich ändert sich das Wetter bald. Uebrigens befinden wir uns recht wohl."

Benj. Unruh, Avon, S. Dak., schreibt am 12. Januar: „Von hier ist zu berichten, daß es jetzt sehr kalt ist. Heute morgen war es 36 Gr. unter Null, während der Wind aus Südost kam. Seit vielen Jahren ist nicht solche anhaltende Kälte gewesen. Ob es in Canada auch so kalt sein mag? Der Gesundheitszustand ist befriedigend.

---

Jacob Driedger, Greenfarm, Winkler, Manitoba, berichtet am 13. Januar: „Wir haben seit Weihnachten kaltes Wetter, von 20 bis 32 Grad Frost R. Auch ist es dabei windig; dann muß man schon gut heizen; aber solche Schneestürme, wie in Kansas gewütet haben sollen, daß die Eisenbahnzüge tagelang stehen bleiben mußten, haben wir diesen Winter noch nicht gehabt. Hier wird noch meist alles auf Wagen gefahren."

---

Von Gotthold u. Maria Miller, Guernsey, Sask., folgendes vom 12. Januar: „Wir sind gesund und wünschen allen dasselbe. Seit dem 24. Januar ist es sehr kalt, zuweilen bis 37 Gr. R. Bei solcher Kälte ist man schon froh, wenn man beim warmen Ofen sein kann. Wir sind deswegen aber nicht unzufrieden mit Canada, denn im Sommer wird es ja wieder wärmer."

---

Joh. Schillereff, Douglas, Wash. ,schreibt den 12. Januar: „Wir haben hier ziemlich viel Schnee. Der Gesundheitszustand ist gut, außer Br. G. F. Besels Frau hat wehe Augen, daß sie die Versammlung nicht besuchen kann, hoffen aber auf baldige Besserung. Was den geistlichen Zustand betrifft, könnte es besser sein. Bekehrt hat sich hier eine Seele diesen Winter, aber der Herr wolle sein Wort segnen an aller Herzen!"

---

Witwe Heinrich Hiebert, Winkler, Manitoba, schreibt den 7. Januar: „Ich habe schon einmal einen Brief an Gerhard Bergen, Orenburg, Rußland geschickt und auch einmal in der Rundschau nachfragen lassen, habe aber noch keine Antwort bekommen. Wenn ihr die Nachrichten nicht bekommen habt, dann bitte ich euch, wenn ihr diese Zeilen leset, mir doch einmal einen Brief zu schreiben, oder durch die Rundschau von eurem Befinden zu benachrichtigen. Seid zum Schlusse herzlich gegrüßt von mir."

---

H. P. Richert, Greensburg, Kankas, schreibt: „Man kann heute mit dankbarem Herzen die Feder ergreifen und etwas für die Rundschau schreiben. Wir haben wieder einen Schneesturm und seit dem 18. Dezember eine Kälte, die bisweilen das Quecksilber bis 20 Gr. unter Null herabdrückte. Tobias Unruh ist auf der Krankenliste. Er ist vor etwa drei Monaten von Coy, Okla., nach Kansas gekommen und muß jetzt auch durch Krankheit leiden. Ja, ja, wie bald wird auch an uns die Reihe kommen, wo es heißen wird: „Bestelle dein Haus, denn du mußt sterben." Lasset uns darnach trachten, bereit zu sein, wenn der Ruf an uns ergehen wird."

Abr. B. Schmidt, Langham, Sask., Canada, schreibt den 8. Januar: „Das Wetter ist ganz besonders kalt. In den letzten zwei Wochen war es von 25 bis 33 Gr. R. Das Dreschen hat jetzt ein Ende. Viel steht noch in Hocken und auch in Schobern. Gesund sind wir so mäßig. Von Krankheit und Todesfällen ist auch zuberichten. Gestern wurde eine Abraham Wiebiche begraben und heute starb eine Wiesbrechtsche in Dalmeny. Dem Editor und den Lesern ein Gruß."

---

Heinrich F. Fast, Munich, N. Dak., schreibt den 10. Januar: „Ich habe schon bei 20 Jahren die Rundschau gelesen und manches von unserer Freundschaft darinnen gefunden, besonders von meiner Nichte Heinrich Fasten Kinder von Rußland. Lieber Schwager, schreibt einmal wieder, wo ihr wohnt und wie es euch geht. Uns geht es dieses Jahr sehr gut. Wir haben eine schöne Ernte gehabt. In unserer Familie sind wir alle gesund. Das Wetter ist ziemlich strenge, bis in die 30 Grad kalt"

---

Abr. Schmidt, Enid, Okla., schreibt: „Da ich schon lange nichts von meinem Halbbruder Peter Unruh, früher Elisabethal, Rußland, gehört habe und auch nicht weiß wo er ist, so wende ich mich um Auskunft an die liebe Rundschau. Wenn Br. Unruh oder seine Söhne Heinrich und Johann nicht sollten Leser der Rundschau sein, ist vielleicht einer der Leser so gut und läßt einen kurzen Bericht von ihnen erscheinen. Danke im Voraus, nebst freundlichen Gruß an alle Leser und Editor."

---

Jakob G. Pankratz, Canton, Kansas, schreibt den 11. Januar: „Seiner Zeit frug Johann Mantlers Sohn in der Rundschau nach Jakob P. Löwens Kinder und erwähnte, daß sie mit den Löwens Kindern verwandt seien. Wenn dem so ist, dann möchten wir doch gerne wissen wie, denn meine Frau ist eine Katarina, geborne Löwen, Tochter des obenerwähnten Jakob P. Löwen. Mit der Hoffnung auf gute Freundschaft bestellte ich die Rundschau und den Jugendfreund für dieses Jahr." (Das Geld erhalten. Danke. Bitte meinen Vetter Peter Mantler, gute Freundschaft anzuknüpfen! Ed.)

---

Jakob B. Becker, Marion, S. Dakota schreibt am 11. Januar: „Es ist hier jetzt sehr kalt, daß man es sich nicht vermutet hatte. Der Schlittenweg ist gut. Sonntag den 7. war es 32 Gr. unter Null F. Heute ist es am Tage nur 17 Gr. unter Null geblieben; jetzt, Uhr 6 abends ist es 38 unter Null. Drei Begräbnisse sind hier in kurzer Zeit gewesen: Jakob P. Beckers Tochter Lydia, 9 Jahre alt; Witwe Hen. Dirks, 79 Jahre, und Friedrich Schartners Sohn Johann. Er war 24 Jahre alt. Ich glaube, diese Sterbefälle haben auch hier in manchem Herzen den Gedanken wachgerufen: Wer weiß, wie bald meine Stunde hier ist, hinüberzuschreiten in die Ewigkeit?"

J. Miller, Marion Junct., S. Dak., schreibt den 7. Januar: „Gegenwärtig haben wir rechtes Dakota Winterwetter. Das Thermometer zeigt 20 bis 30 Grad unter Null. Der Gesundheitszustand ist sehr zufriedenstellend. In stürmischen Tagen denkt man manchmal an das paradiesische California, wo die Sonne scheints nie untergeht. Ob aber die lieben Orangen dort auch jeden Wunsch stillen? Ich möchte es wünschen. Wie es scheint, sind alle sehr zufrieden in Süd-Dakota. Noch einen Gruß an meinen lieben Schwager Jakob Graber und Peter J. Graber, sowie Editor und Leser."

---

Rev. C. Ewert Avon, S. Dakota schreibt den 13. Januar. „Seit dem letzten Bericht hat sich das Wetter geändert. Seit dem 29. Dezember war eine anhaltende Kälte bis gestern den 12. Januar. Nun hat sich der Wind nach Süden gewendet und das Wetter ist milder. Gestern nacht war es 30, 36 und auf einigen Stellen bis 40 Grad unter Null, diese Nacht dagegen 10 Gr. Ueber Null, ein großer Unterschied. Es hat jetzt viel Futter und Feuerung gebraucht. Den 9. hatten wir einen Dakotasturm, der uns etwas in die Stube zog. Heute nachmittag ist es sehr warm, es taut. Ueber Krankheit ist jetzt nicht zu klagen."

---

Johann Janzen, Weidenfeld, Altona, Manitoba, berichtet den 9. Januar: „Das Wetter ist hier ziemlich strenge, die Kälte erreichte 30 Gr. Wir müssen in Hoffnung sein, daß es noch einmal anders wird. Der Gesundheitszustand ist, soviel ich weiß, hier herum ziemlich gut, außer daß meine Frau nach der Operation hat einen Monat im Bett zubringen müssen. Es scheint aber nach gut ausfallen. Wir leben in bester Hoffnung. Wir haben hier um uns gute Nachbarn, aber Kranke besuchen ist ihnen nicht interessant. Keiner der Nachbarn ist in der Zeit hier gewesen. Ob es vielleicht auch dereinst zu diesen heißen wird: Ich bin krank gewesen und ihr habt mich nicht besucht? Matth. 25, 43.

---

Johann J. Ens, Herbert, Sask., schreibt am 10. Januar: „Werter Editor und Leser! Ich wünsche allen den Frieden Gottes. Gesund sind wir, Gott sei Dank, auch schön. — Da Onkel Neumann in No. 2 der Rundschau um einen Rat bittet, so will ich ihm meinen Rat geben: Ich fuhr im Jahre 1911, den 30. März auch nach Rußland, und mir ging es gerade so, wie diesem P. H. Penner. Ich kam bis New York, wo der Konsul sagte: Nein. — Ich fuhr bis Berlin, nahm da einen Paß und hatte weiter keine Schwierigkeiten. Man muß nur einen amerikanischen Bürgerschein haben, dann kommt man gut fort. Grüße hiemit alle Lieben dort und hier. Meine Frau glaubt, Onkel Neumann ist ihr Vetteronkel. Sie ist Johann Fehdraus Tochter von Altonau. Ihre Mutter war eine geborene Hiebert. (Eine Adresse: Reisebureau der Hamburg Amerikanischen Linie: Unter den Linden No. 8, Berlin)."

John B. Ratzlaff, Escondido, Calif., schreibt am 3. Januar: „Es ist doch wohl bekannt, daß der Frost recht viel Schaden angerichtet hat. Vielleicht wird es auch nicht so schlimm sein, wie es scheint, aber es ist immerhin viel Schaden geworden Hoffen wir, daß das, was der Frost gelassen hat, einen um so besseren Preis haben wird, daß der Farmer doch etwas Einnahme haben möchte. Es macht einen traurigen Eindruck, die Frucht an den Bäumen zu sehen und befürchten zu müssen, daß sie erfroren ist. Gegenwärtig hat si chdas Wetter geändert, es ist wieder wärmer. Das giebt wieder Hoffnung. Wir hatten auch schönen Regen und die Farmer sind wieder mit Säen beschäftigt, um Futter für ihr Viehzu bauen. — Wir möchten noch einmal etwas von Saskatchewan hören. Ob es dort auch so kalt ist?Möchten gerne Briefe von John Bergen und H. Adrian lesen. Wir werden sogleich antworten."

---

Gottfried Schmiß, Munich, N. Dakota, schreibt den 6. Januar: „Die Gnade des Herrn Jesu Christi sei mit euch allen! Wieder berichte ich, daß wir hier gegenwärtig sehr kaltes Wetter haben. Wie mir gesagt wird, war es schon 40 Grad kalt. Da kann man sich denken, daß wir den Ofen für einen guten Freund halten, der manchmal gerüttelt wird, daß ihm das Blut ins Gesicht steigt. Da wird dann viel vom Süden gesprochen; auch wohl im Gespräch hingezogen. Wüßte man nicht die Erzählung von jenem Mann, der unter einem Baume ruhend, Gott meistern wollte, daß er die Eicheln am Baum habe so groß machen sollen wie einen Kürbis, der aber als ihm eine Eichel vom Baum auf die Nase fiel einsahe, daß Gott doch alles recht gemacht habe, da ihm sonst die Eichel, wäre sie so groß gewesen wie ein Kürbis, die Nase zerschlagen hätte, dann würden wir auch wohl meistern wollen; aber wollen uns gedulden."

---

Br. M. B. Fast, Atwater, California, berichtet am 15. Januar: „Freitag mittag hielten wir den Santa Fe Zug hier in Winton an und fuhren nach Reedley, um unsern alten Vater, unsere Freunde und Tante Krause, die dort von Lehigh, Kansas, auf Besuch weilt, zu besuchen. Sonntag wurden wir zum 50. Geburtstage unsers Schwagers J. J. Thiesen eingeladen. Auf dem Wege aus der Versammlung begegnete uns ein Automobil, die Pferde meines Wagens scheuten, der Verdeckwagen kippte um und alle fielen auf die Erde. Mein Vater litt am meisten, indem seine Hüfte verrenkte; auch Thiesens Tochter wurde verletzt. Wir waren nicht auf dem Wagen. Br. Kliewer hat den Schaden zurecht gemacht; hoffentlich wird er bald besser. Montag 10 Uhr morgens waren wir wieder hier. Wir können allgemein nur eine kurze Strecke vor uns sehen, möchten wir auf Gott vertrauen, damit er uns bewahre und im Unglück helfe. Sonst waren unsere Freunde gesund. Sonntags waren wir zusammen gesegnet."

Js. F. Friesen, Guernsey, Saskatchewan, berichtet am 10. Januar: „Wir haben jetzt Winterwetter. Heute morgen war es 38 Grad Reaumur. Wenn es noch lange so anhält, oder noch zulegt, dann müssen wir uns noch andere Termometer besorgen. Es meint mit diesen Dingern in dieser Gegend nicht viel, die gehen nur bis 43 Grad, ich denke die frieren überhaupt bald ein.—Unsere Schule fing den 8. Januar wieder an. Es sind jetzt 46 Schüler in derselben. Die Schüler sind von zweieinhalb bis sechs Fuß drei Zoll hoch. Wir haben einen sehr guten Schullehrer, Jakob Gerbrand. Es ist ihm drum zu tun, daß die Kinder auch etwas lernen. Etliche Tage haben sie anderthalb Stunden deutschen Unterricht, was unsern Kindern sehr gut tut. Schwester Tina Ratzlaff geht jetzt in Rosthern zur Hochschule. Unser Wunsch ist, das es ihr dort möchte gut gehen, und sie möchte recht viel lernen. Bruder Johann Friesen holte zwei Ladungen Fische von Long Lake und verkaufte sie zu 8 Cents per Pfund. Der Gesundheitszustand ist soweit sehr gut, wofür wir Gott viel Dank schuldig sind. Mit Gruß."

---

### Adreßveränderung.

J. B. Köhn, Durham, Kans., jetzt Atwater, Calif.

---

### Aus „Friedensstimme."

Alexanderkron, den 13. Dezember.

Heute, den 4. Dez. 4 Uhr morgens wurde das Sehnen meiner geliebten Gattin, abzuscheiden und bei Christo zu sein, gestillt. Im Alter von 62 J. 5 M. 28 T. nahm der teure Erlöser sie nach langer schwerer Krankheit (Wassersucht) durch einen sanften Tod zu sich. Sie war eine geborene Elisabeth Dück von Neuendorf (Alte Kolonie) zuerst verehelicht gewesen mit Jakob Braun, Neuendorf, angesiedelt auf Jesikow Nr. 2. Von dort habe ich sie mir vor 11 Jahren hierher geholt. Ich dachte, ich würde früher heimgehen, weil ich 12 Jahre älter bin, aber der Herr hatte es anders vor. Sie blieb bis an ihr Ende fest an ihrem Heiland. Nun ruht sie und ist erlöst von all ihren Schmerzen. Der Herr sei gepriesen!

Der leidtragende Gatte und die Kinder.

---

# Mission.

Shanhsien, Shantung, N. China, den 15. Dezember 1911. Geliebte Rundschauleser! Friede zuvor! Da Du, liebe Rundschau, ein sicherer Bote bist, so nehme ich heute meine Zuflucht zu dir und will dir etwas mit auf die Reise geben. Weil unsere Freunde und Bekannte alle so weit zerstreut wohnen, so dachte ich, dies wäre der beste Weg.

Wir berichten euch hiemit, daß es dem Herrscher über Tod und Leben gefallen hat, unsern Lieblung, Levi, aus diesem Leben zu sich zu nehmen. Gestern um halb sechs Uhr nachmittag schlug seine letzte Stunde und der Herr nahm ihn zu sich. Er ist so sanft hinüber gegangen, wofür wir den Herrn nicht genug loben und preisen können. Er sagte noch vorher, daß er denke, er werde diesen Abend sterben und zu Jesu gehen, und ungefähr fünf oder zehn Minuten vor seinem Hinscheiden sagte er es noch einmal, und dauerte es vielleicht noch fünf Minuten, dann war er weg.

Meine liebe Frau mußte ihn noch herum drehen, erst auf den Rücken und dann auf die Seite, und alles wollte ihm nicht passen. Dann drehte sie ihn noch wieder zurück und er verschied. Als ich kam, atmete er noch einmal auf, und entflohen war sein Geist. Ich war eben hinaus gegangen, nachzusehen, denn es wurden Wagen geladen mit Sachen nach Tsao Hsien, denn die Lieben dort sind ja doch endlich angekommen, und so waren hier noch von den Sachen, und diese mußte ich befördern. Als sie mich riefen, lief ich auch schnell, aber als ich kam, atmete er nur noch einmal auf, und dann war er weg.

Wenn es nun auch tief schmerzt,, so sind wir doch froh, daß der liebe Heiland ihn hat erlöst und er jetzt allem enthoben ist was noch kommen mag auf dieser Erde, und wartet unser am goldnen Tor, wo er uns einst begrüßen wird. O welch ein Wiedersehen wird das einmal sein, alle unsere Vorangegangenen dort zu treffen! Ja, er ist nur vorangegangen, und so wollen wir uns trösten, daß wir ihn einst wieder finden. Ja, möge der liebe Heiland einen jeden von uns ein solches seliges Ende geben! Möge Jesus, wenn Er kommt, uns alle wachend, betend und an der Arbeit finden!

Unser Liebling konnte schon so schön singen und war bald so weit, daß er konnte mithelfen in der Arbeit; aber Jesus hatte einen besseren Weg mit ihm, und sein Weg ist der beste, und damit wollen wir uns trösten, denn Sein Wort sagt, was Er tut, ist wohlgetan. Es heißt auch in Gottes Wort: „Was ich jetzt tue, das weißt du jetzt nicht, du wirst es aber hernach erfahren." Dieser Spruch ist mir immer wieder in den Sinn gekommen. Gebe der Herr Gnade, daß wir einst alle zur Rechten gezählt werden. O welch ein Schreck wird es einst sein, sich betrogen zu sehen! Ich kann mir nichts Schrecklicheres vorstellen. Darum, ihr Lieben, wir wollen treu sein, wenn Jesus uns ruft, daß wir bereit sind!

In China sieht es zur Zeit traurig aus, weil so viel Unruhe herrscht und alles droht noch keine gute Zeit. Möge der Herr uns treu erhalten zum Preise seines Namens.

Etliche haben schon müssen das Feld verlassen; uns ist auch schon zwei Mal Depesche geschickt worden, wir sollten gehen. Ausgehen kann man jetzt nicht, und somit ist man jetzt nicht viel wert hier. Möge der Gott alles Segens und aller Gnade mit euch und uns sein, ist unser Gebet.

In Liebe eure für Jesum Wirkenden, bis Er kommt,

Johann u. Maria Schmidt.

## „Sind das die Knaben alle?"

Von F. S. Goerzen.

Fortsetzung.

Als ich nun in Prischib, Rußland, aus dem Zuge stieg, mußte ich unwillkürlich an die Zeit vor 37 Jahren zurück denken. Denn hier war es, wo ich mit vielen andern zuerst eine Eisenbahn sah und bewunderte. Und besonders lebhaft kam mir in Erinnerung, wie schwer damals der Abschied gewesen, weil viele trauernde Freunde, ja wohl Eltern und Kinder sich trennen mußten, und als der Zug kam und mein Onkel Cornelius Goerzen, dann meinen Vater um den Hals faßte und weinte, und auch von mir und meinem Bruder herzlich Abschied nahm. Und nun stand ich wieder auf dem Platze, und o wie wünschte ich, daß doch jetzt nur der Onkel hier wäre! Aber es waren nur russische Fuhrleute, die mich begrüßten mit der Frage, wo ich hin wollte. Als ich ihnen sagte, daß ich nach Rückenau wolle, wunderten sie sich, und sagten, das sei dascha Daleka (sehr weit) und verlangten 15 Rubel, mich dorthin zu fahren. Dann wunderte auch ich mich, daß sie so viel verlangten; aber es half alles nichts. Sie waren in dem einig, daß es sehr weit sei und der Weg schlecht, und daß das gar nicht zu viel sei, und einer drang mir einen halben Rubel auf als Pfand, daß er gewiß fahren wollte. Hernach kam noch ein Deutscher, der auch nach Rückenau wollte (seinen Namen habe ich vergessen), der rügte meinen Fuhrmann ganz gehörig, daß er zu viel verlangt habe. Doch da war nichts zu machen und wir konnten ihn nur bewegen, daß er uns beide für noch einen Rubel Zugabe fuhr. Und weil ich nun Gesellschaft hatte, so fuhren wir um 2 Uhr morgens schon von Prischib ab, waren in Halbstadt zu Frühstück, und wenn ich gewußt hätte, daß Br. Goßen von Nebraska, Amerika, da wohne, wäre ich dorthin gefahren, aber so fuhren wir dann weiter und kamen so gegen Mittag am 27. Juni in Rückenau bei Geschw. David Schellenbergs gesund aber sehr mit Staub bedeckt und müde an; doch mit frohem und dankerfülltem Herzen gegen Gott und Menschen für Schutz und Beistand auf der langen Reise.

Der liebe Bruder Schellenberg war nicht zuhause, aber kam bald; desto freundlicher hieß mich die Schwester Schellenberg in ihrem Heim und in Rußland willkommen, und auch Br. Schellenberg hieß mich herzlich willkommen, und indem der liebe Bruder auch viel gereist hat, wußten auch die lieben Geschwister, daß ich jetzt der Ruhe bedürfe und vor allem, daß ich mich schön waschen durfte. Dann durfte ich mich mit ihnen an den Tisch setzen und in lieblichem Gespräche, von meiner Seite tüchtig zugelangt wurde und mein Appetit wohl auch dem Aufgetragenen der Schwester alle Ehre machte. Dann wurde ich zu einem Mittagsschläfchen von dem lieben Bruder eingeladen, in einem kühlen, dunkelgemachten Zimmer, welches ich mit frohem Dankgefühle annahm, zumal ich die vorige Nacht nicht geschlafen und auch sonst vom Fahren müde geworden war. Durfte dann auch nicht lange auf den alles vergessenden Schlaf warten. Als ich erwachte, hatte die Schwester schon den Kaffetisch fertig und, nachdem ich mir den Schlaf noch vollends aus den Augen gewaschen, fühlte ich sehr erfrischt an Leib und Seele und infolgedessen wurde viel erzählt und gefragt. Auf Vorschlag des Bruder Schellenberg führen wir dann zur Nacht noch nach Halbstadt zu Br. Goßen; fanden den lieben Bruder froh und wohlauf. Hier in diesem Dorfe waren auch die Reimers Kinder, die wir zu Br. Goßen kommen ließen und waren froh und gesund, begrüßten uns. Besonders freuten sie sich, daß nun jemand von Amerika da sei, sie mitzunehmen. Betete ndann noch mit einander, daß das Werk gelingen möchte.

Hatten eine schöne Nachtruhe bei Br Goßen. Dann am nächsten Morgen fuhr Br. Goßen mit uns zum Arzte nach Muntau, bei dem die Knaben in Behandlung waren, und besprachen uns mit ihm, ob er wohl glaube, daß ich bald mit den Knaben abfahren könne. Er sagte, daß sie noch zwei Monate in Behandlung sein sollten um auf der deutschrussischen Grenze durchzukommen. Dann fuhren wir zum Dorfe Tiegenhagen, zu Geschwister Peter Bösen. Die waren nicht zuhause, der Bruder war zum andern Dorfe gefahren, die Schwester sei zum kranken Nachbar gegangen. Auf die Frage, wer der kranke Nachbar sei, wurde uns gesagt, es sei Peter Kröker. Ich frug, ob der seiner Zeit eine Witwe Fast geheiratet habe; sie sagten: „Ja", und auf weiteres Befragen fand ich, daß dieser kranke Nachbar ein Bruder meiner Frau sei u. infolgedessen mein Schwager! Als die Schwester Böse heimkam, erzählte sie, der Mann sei sehr krank. Ich schlug Br. Schellenberg vor, wir wollten hingehen, und wir gingen hin und nach oberflächlicher Begrüßung frug Br. Schellenberg, ob er wohl den mitgebrachten Gast kenne, schaute er zu mir, und antwortete mit Kopfschütteln: „Nein, den werde ich wohl nicht kennen." Br. Schellenberg sagte, hier wird es wohl eintreffen: „als die Unbekannten und doch bekannt." Dann frug mein Schwager, wer ich denn sei, ich antwortete: „Es hat einmal ein Julius Kröker im Dorf Alexanderkron gewohnt, der hatte eine Tochter Katharina und die ist meine Frau." Da streckte er mir beide Hände entgegen und rief: „Dann bist du mein Schwager aus Amerika!" O, das war ein Begrüßen, das geht nicht zu beschreiben was das für Gefühle gibt Es war fast zu viel für den kranken Schwager. Auch die Schwägerin freute sich über alle Maßen, daß sie einen so nahen Verwandten aus Amerika zu Gast hatten. Es gab dann noch viel zu frage nund zu erzählen. Besonders freute sich der liebe Schwager darüber, daß er den Herrn Jesum auf seinem Krankenbett gefunden. Wir lasen uns noch ein Wort Gottes, beteten mit einander und verabschiedeten uns mit dem Versprechen, daß ich bald wieder kommen würde. ruhten ein bißchen in Br. Goßens Haus aus, und fuhren dann wieder mit Br. Schellenberg zu seinem Heim, Rückenau. Abends gingen wir noch zu seinem Schwager Jakob Friesen. Fanden auch hier freundliche Aufnahme. Am 29. Juni fuhr Br. Schellenberg mit mir nach meinem Heimatsdorf Fürstenwerder, und o wie wurde mir zu Mute, als wir zum Dorfe einfuhren! Dieselbe Straße, dieselben Häuser! Dort in jenem Hause hat mein Onkel Cornelius gewohnt! Dort neben der zweiten Straße wohnte Onkel Abraham Görzen! Dann über der Straße der Hirt!

Dann fuhren wir bei einem Mann über den Hof, wo früher Jakob Braunen wohnten! Daneben stand vor jenen 37 Jahren das Häuschen meiner Eltern Franz Goerzens! (meine Mutter ist eine geborne Sara Block aus dem Dorfe Konteniusfeld). Ich stieg ab, aber von dem Häuschen war nichts mehr da. Es war abgebrochen worden, aber es waren gutgepflegte Kartoffeln auf dem Platze.

Fortsetzung folgt.

---

Fortsetzung von S. 10.

bekommst, haben wir keinen Mut mehr, zu schicken.

Nun, lieber Bruder, du schreibst von dem großen Unglück, das hat mich sehr gerührt; da kann ich sehr mitfühlen mit dir, weil ich das auch schon erfahren habe, wenn auch nicht in dem Maße als du. Wir können uns denn auch damit trösten, wo es heißt: Welchen der Herr lieb hat, den züchtigt er. Wir müssen seine Züchtigung auch mit Ergebung annehmen.

Es freut mich, lieber Bruder, zu hören, daß ihr eine schöne Ernte bekommen habt. Auch wir haben eine gute Ernte bekommen, von zehn bis zwanzig Buschel Weizen vom Acre, Hafer 30 bis 50 Buschel. Ja, wir sind wieder auf ein Jahr gut versorgt. Dem Herrn sei Dank dafür!

Wir hatten lange, bis Weihnachten, sehr schönes Wetter und dann fing es an zu frieren bis 28 Grad unter Null. Ein Jahr ist wieder dahin, wie au chder Dichter singt: Ein Jahr geht nach dem andern hin, der Ewigkeit entgegen.

Also sind wir wieder der Ewigkeit ein Jahr näher, darum laßt uns uns selber fragen: Haben wir auch Frucht gebracht für die Ewigkeit im alten Jahr? Mein Wunsch ist, daß wir doch alle im neuen möchten mehr unsere Seligkeit schaffen, ehe es zu spät sein wird.

Lasse dich wissen, daß es mit meinem Bein nicht sehr bessern will. Nun seid noch alle, auch der Editor, sehr gegrüßt von

Jak. Rempel.

---

Schönfeld, Winkler, Man., den 7. Januar 1912.

Werter Editor!

Die Weihnachten und das alte Jahr gehören wieder zur Vergangenheit. Was das alte Jahr uns gebracht, wissen wir, was uns das Jahr 1912 bringen wird, ist Gott bewußt. Vor unsern Augen aber ist es dunkel.

Wir haben gegenwärtig große Kälte, bis 30 Grad R., dabei aber windstill. Die Schlittenbahn ist nur schlecht. Wir haben kaum soviel Schnee, daß es sich schlecht auf

dem Schlitten fahren läßt. Unter den Kindern sind hier herum die Masern. Auch unsre 3 kleinsten Jungen haben sie. Die se Krankheit packt aber hart an.

Lieber Vetter Jakob Heide, Kamenka, Orenburg, Rußland, ich schickte den 27. Dezember 23 Dollar ab auf Jakob Giesbrechts, deines Schwagers, Adresse, weil ich nicht genau weiß, ob du im Dorf Kamenka wohnst. Ich hatte das Geld von lieben Freunden erhalten. Bitte, berichte mir, ob du es richtig erhalten hast.

Wünsche der Editorsfamilie und allen Lesern ein gesegnetes neues Jahr. Alle Freunde und Bekannte herzlich grüßend,

Gerh. G. u. Elis. Thießen.

---

Steinbach, Man., den 29. Dezember 1911. Wünsche dem Editor Wiens zum freundlichen Gruß und Anerkennung seiner Dienste für die werte Rundschau zum neuen Jahr neuen Mut, Geduld und Zuneigung zur Arbeit, die wohl bisweilen schwer ist; sowie auch allen Lesern der lieben Rundschau und auch allen Schreibern, welche ihre Artikel einsenden. Lasset uns alle friedsam mit einander sein!

Nun will ich noch etwas der Rundschau auf ihrer langen Reise mitgeben und zwar nach Omsk, Sibirien, u. Jalantusch. Krim. Will denn a mersten am letztgenannten Ort mein Anliegen erledigen, nämlich meiner lieben Tante Justina Becker einen freundlichen Gruß abstatten, sowie auch ihren lieben Kindern, welches meine Vettern und Nichten sind, und besonders dir, lieber Vetter Johann Becker, will ich mit diesem zu wissen tun, daß ich am 29. Mai deinen lieben Brief erhalten habe. Was meine Mutter, die Schwester deiner Mutter betrifft, kann ich euch berichten, daß sie von dem Fallen so ziemlich heil ist, und ist ihrem hohen Alter nach noch wohlauf, obwohl nur schwächlich. Gedenke in Bälde an euch zu schreiben.

Nun will ich zu dem erstgenannten Ort gehen, und euch, Siemens Kindern, sagen, daß ihr den oben gegeben Bericht von meiner Mutter teilen könnt; denn es ist ja auch eure Tante; auch einen herzlichen Liebesgruß an euch. Dir, lieber Vetter Johann Siemens, will ich sagen, daß ich deinen Brief vom 23. Mai d. J. den 6. Juni erhalten habe. Wir waren recht froh so umständlich von euch zu erfahren, wo ihr wohnt und wie es euch geht. Und was unser Interesse an deinem Schreiben noch mehr anregte, war, daß du uns einen persönlichen Besuch in Aussicht stelltest, und deine Frage, wie du mich finden könntest, habe ich dir genau beschrieben in einem Briefe, welchen ich bald nach dem Empfang des obenerwähnten Briefes an deine Adresse absandte; habe aber bis jetzt noch nicht in Erfahrung gebracht, ob mein Brief dich erreicht hat, obwohl ich mit Spannung auf einen Bericht von deinem Herkommen wartete.

Und nun ist mit einmal in No. 48 der werten Rundschau ein Bericht zu lesen von dem Ankommen zweier Mennoniten in New York, Pred. Klaas K. Esau und Peter J. Siemens von Omsk in Sibirien. Und weil in diesem Bericht gesagt ist, wir gehen zuerst nach Fairview, Okla., und weil bereits ein Esau, welches deiner lieben Frau ihr Bruder ist, in Oklahoma wohnt, schließe ich daraus, daß genannter Esau dein Schwager und Siemens dein Bruder ist, und wenn so, dann ist letzterer auch mein Vetter. Hoffentlich wird dir dieses, lieber Peter Siemens, durch die Rundschau zu Gesichte kommen. Willst du auch deiner lieben Tante, meiner alten Mutter, und uns deinen Vettern und Nichten bei Steinbach, Man., einen Besuch abstatten? Ich lade dich herzlich ein, zu kommen. Berichte nur, wann du kommst, damit wir dich von der Eisenbahn abholen können. Unsere nächste Station ist Giroux, an der Canadian Northern Railway, acht Meilen von Steinbach gelegen. Allerdings mußt du in Winnipeg, Man., umsteigen.

Es ist hier wenig Schnee, aber grimmige Kälte, bis 30 Grad R. oder 35 unter Null nach Fahrenheit.

Grüße an alle Verwandte und Bekannte von

Wilh. Giesbrecht.

---

Rosenort, Man., den 2. Januar '12. Werter Editor und Leser!

Der Gesundheitszustand ist gut zu nennen.

Das Wetter war ausgangs Dezember ziemlich kalt, welches jedoch nicht verhinderte, daß sich ein paar junge Leute in die Fesseln der Ehe schmieden ließen; selbige sind: H. W. Friesen, von Rosenhoff, bei Morris, und Helena G. Rempel von Rosenort. Die Trauhandlung wurde den 25. Dezember an ihnen vollzogen. Wünsche ihnen viel Segen von oben.

Peter E. Löwen, von Meade, Kans., weilte hier auf Besuch, schade, da er es so eilig hatte. Er fuhr zu Weihnachten schon wieder zurück nach Steinbach. Er gedachte, nach Neujahr wieder die Heimreise anzutreten. Wünsche glückliche Reise.

Auch sollen von Herbert, Sask., Gäste nach der Ostreserve auf Besuch gekommen sein. Wie ist es mit den Cheneok Winden, bei Herbert, kommen die dort von Südwesten oder auch so wie hier vom Nordwesten? Schade, daß ihr nicht bis hier kommt, sonst könnten wirs mündlich besprechen.

Jakob Friesen hat schon zwei Carladungen Holz, sowie zwei Carladungen Kies erhalten und ausgeladen zum Bau eines geräumigen Wohnhauses.

H. B. Fröse ist hier in Rosenort wieder als Schullehrer angestellt. Die Kinder lernen tüchtig. Als Schulräte haben wir kürzlich zwei tatkräftige junge Männer gewählt, nämlich Franz B. Kröker und Jakob R. Klassen. In Rosenhof ist John W. Dück Schullehrer. Er hat so bei 40 Kinder zu kontrollieren; da gehts wohl ohne Schwitzen nicht ab.

Nachbar Rempel hat ein schlimmes Bein demzufolge hat er eine zeitlang müssen einsitzen. Es bessert sich schon etwas. Aeltester Jakob Gräfer kann now hin und her zur Kirche kommen; das kalte Wetter erschwert es ihm sehr.

Sage, Peter, wie ist es doch mit den „hundert Schweinen" ausgefallen? Bitte, sofort darüber in der Rundschau zu berichten; denn wir sind besorgt. Bei solcher Kälte ists gefährlich.

Verbleibe übrigens mit Gruß, wie immer, euer

Pet. J. Löwen.

---

Altona, Man., den 13. Januar 1912 Wenn du, lieber Editor, noch nicht meine Karte hast, wirst dich wohl wundern. Es ist aber Tatsache, und will versuchen, es ordentlich zu schreiben. — Wollte noch vor Weihnachten schreiben; der vielen Arbeiten wegen ist es unterblieben. Besonders reizte mich der Artikel über „Nebenfreuden" zum Schreiben. Nun sind schon einigt dagegen aufgetreten, so daß ichs mir und den Lesern ersparen darf. Will lieber erzählen von den fröhlichen, leuchtenden Augen der Kinder und auch — vieler Alten. Ja wahrlich, aus dem Munde der Unmündigen hat der Herr sich ein Lob zugerichtet! Da stehen die Knaben und Mädchen als Boten des großen göttlichen Evangeliums! „Euch ist heute der Heiland geboren!" dies alte Wort bleibt immer neu in seiner Kraft; hauptsächlich dringts ins Herz, wen nes aus Kindermund kommt. Es ist nicht nur ein Plappern der Lippen; nein! ich habe manches Kinderauge dabei froher aufleuchten sehen, und schließe mit Recht daraus: Das Samenkörnlein hat Wurzel gefaßt und der treue Kinderfreund wirds schon segnen, daß es seiner Zeit Frucht bringt. Frohen Herzens darf ich bekennen: Der Herr war segenspendend unterm Weihnachtsbaume in dem Gotteshause zu Eigenheim! Ihm sei Lob und Preis dafür! — — „Doch nur kurz sind alle Freuden; bald erlischt das Kerzenlicht!" Auch der schöne Festtag ging mir viel zu schnell vorüber. Die Ferien gingen unter Abschied nehmen und Rüsten zur Reise bald dahin. Am 9. stiegen wir in Rosthern ein, um dem Ruf nach Altona zu folgen. Ueber die Schule hier etwas zu schreiben, behalte ich mir für später vor. Jetzt will ich enden mit dem Wunsche, daß Gottes Segen ruhen möge, sowohl auf Editor und allen Lesern der Rundschau. Das walte Gott! (Karte erhalten. Danke. Ed.)

Grüßend,

Peter Epp.

---

Winkler, Manitoba, den 10. Jan. 1912. Lieber Editor! Ich möchte dir samt allen, die an dem werten Rundschaublatt zur Förderung mithelfen, etwas von unserer Mennonitenecke mitteilen. Zuerst will ich dir mit denen, die dir behilflich sind, einen wohlgemeinten Neujahrsgruß und Wunsch überbringen mit den vielsagenden Worten Jesaias: Kap. 40, 28. 31.

Etliche werte Schreiber von Manitoba haben im Vorwinter immer das schöne Wetter gelobt, und es war wirklich schön, aber jetzt, im neuen Jahre, ist die Kälte ziemlich drückend, heute sogar bis 31 Gr. gesunken; aber unser mennonitisches Blatt ist noch nicht gesunken, das freut uns; neue Kraft wird auch fürs künftige Jahr sein. Ehre sei Gott!

Vor Weihnachten waren mehrere Freunde hier auf Besuch, darunter auch Freund

und Br. P. Nickel, Hepburn, Sask. Es war uns recht überraschend und erfreulich. Der Besuch galt wohl besonders ihren Kindern, aber auch Freunde und Bekannte wollte er besuchen und so bekam auch ich Gelegenheit behilflich zu sein, ihn weiter zu befördern. Das von Angesicht sehen und Unterhalten war recht angenehm. Aber die Saiten gaben noch einen andern Klang und das war Wehgefühl; und weil ihm auch die Aufgabe geworden war, von den großen Taten Gottes zu zeugen, zogen ihn seine Gedanken nach Hesekiel 34, 11-16. Daß der himmlische Vater sich das Volkes selbst annehmen will. Er wies hin auf das Volk am Meer und auch auf einzelne, wie Joseph oder David. Gott war mächtig mit ihnen. Er ermahnte noch die Versammlung, daß wir nicht sollten sein, wie jene Amtsträger Luk. 10, 31. 32. Klar, die Verwundung vor Augen, und weggehen, als sei alles in Ordnung. Dagegen der Samariter, der fand sehr viel, was not war (Vers 34).

Er hielt auch noch in unserer Schule eine Ansprache über die Worte unsers Meisters: „Kommt, welche beladen!" Aber sollten auch alles aus dem Herzen ausräumen, ähnlich wie Jonas über Bord, damit sie könnten reines Herzens werden. Auch Br. N. Hiebert hielt hier im Sommer eine sehr tiefgehende Rede über Psl. 32, 1-5. Besonders hob er hervor, daß man, wenn die Sünde schon getan sei, dieselbe nicht verschweigen solle. Er führte noch Beispiele an, wie Jemand seine Sünde lange verschwiegen, aber doch endlich mit allem heraus mußte. Aber wie wir lesen in 1. Mose: die Menschen wollten sich nicht von seinem Geiste lehren lassen.

Es haben sich schon mehrere hören lassen, daß sich möchten Schreiber hören lassen aus der Alten Kolonie und wir schließen uns diesen an. (Wir bitten auch darum! Ed.) Lieber Freund Martin Neufeld in Neuendorf, du kannst es doch sehr schön, bitte! Grüßend mit Hiob 19, 12.

Johann Wiebe.

Burwalde.

---

Plum Coulee, Man., den 13. Dez 1912. Lieber Editor und Rundschauleser! Ich bin bis jetzt noch nicht Leser dieses Blattes gewesen, habe aber doch hin und wieder Gelegenheit gehabt eine Nummer zu lesen und habe mich sehr dafür interessiert, hauptsächlich für die Berichte in derselben. Man bekommt Nachricht aus Rußland und California, wo ich auch Verwandte und Bekannte habe. So bestelle ich denn hiermit die Rundschau, wozu ich einen Dollar beilege. (Besten Dank. Ed.)

Ich will denn auch gleich ein paar Zeilen von hier berichten. Das Wetter ist hier schon seit drei Wochen sehr strenge gewesen. Es war bis 35 Grad unter Null; auch haben wir diese Zeit ziemlich viel Wind gehabt.

Meinen Freunden und Verwandten in California und Rußland diene zur Nachricht, daß wir uns noch immer der besten Gesundheit erfreuen, außer die Mutter, welche noch immer nicht ganz von dem Schlage, den sie im Herbst erhielt, gesund ist. Uebrigens gehts schon, aber das Sprechen will noch nicht so, wie sie will. Es wird aber mit der Zeit immer besser. Der Gesundheitszustand ist, soviel ich weiß, hier herum so ziemlich gut. Schließe denn für diesmal, Leser und Editor grüßend.

M. E. Friesen.

---

Gruental, Man., den 10. Januar 1912. Werter Editor, bitte doch selbige Zeilen in der werten Rundschau aufzunehmen, da von hier doch so wenig in ihren Spalten zu finden ist!

Der Winter ist hier frühe eingetreten, nämlich am 9. November, und dann hat es eine zeitlang ziemlich stark gefroren, so bis Ende November. Aber der Dezember war sehr schön, mitunter hatten wir sogar Tauwetter, sodaß die Schlittenbahn ziemlich schwach wurde; aber um die Weihnachtszeit wurde es kalt und von da an friert es noch immer ununterbrochen. Heute morgen war das Quecksilber bis auf 35 Grad Fahrenheit herabgesunken.

Die Ernte ist dieses Jahr hier ziemlich gut ausgefallen. Weizen hat es gegeben von 14 bis 25 Bushel vom Acre; Hafer von 20 bis 40 Buschel; Gerste von 20 bis 30 Buschel. Kartoffeln gab es genügend. Langfutter für das Vieh hat es auch recht schön gegeben.

Der Gesundheitszustand ist hier in unserer Umgebung, soviel mir bekannt ist, recht gut, außer Einigen, wo das epidemische Fieber ausgebrochen ist. Aber diese sind auch auf dem Wege der Besserung. Nun noch einen herzlichen Gruß an alle werte Leser und den Editor von

Abr. Dörksen.

---

## Saskatchewan.

Dalmeny, Sask., den 4. Januar 1912. Wünsche dem Editor und allen Lesern viel Glück und Segen im neuen Jahr! Wir sind mit unsern Kinder ziemlich gesund.

Will noch berichten, daß meine Schwiegermutter Eva B. Schmidt verunglückt ist. Sie fiel an 27. Dezember 1911 gleich morgens in den Keller und hat sich ziemlich verletzt. Das Unglück passierte gerade an ihrem sechzigsten Geburtstage. Weil es so kalt war wollten wir schon nicht hinfahren, aber nachdem wir die Nachricht von dem Unglück erhalten hatten, nahm es nur wenige Stunden, bis alle ihre Kinder, die wir in Saskatchewan wohnen, dort waren. So hatten wir anstatt ein frohes, ein trauriges Geburtsfest. Nun es bessert ja mit ihr, auch die Wunde auf dem Kopf fängt schon an, zu heilen.

Ja, so geht es hier in diesem Leben; aber glücklich ist der Mensch, der bereit ist seinem Herrn zu begegnen, wenn der Tod mal schnell kommt.

Ich muß noch berichten, daß es hier seit Weihnachten ziemlich kalt ist, gewöhnlich von 15 bis 30 Gr. R. Man wird es hier ja immer mehr gewohnt. Manche sind ja schon von hier fortgegangen; es dauerte aber nicht lange, dann waren sie wieder zurück. Etliche sind schon zweimal fortgezogen, aber immer wieder nach dem kalten Saskatchewan zurückgekommen. Ich weiß nicht, was das meint, aber es sagt doch wohl, daß es im kalten Saskatchewan auch gut ist. Ja, ich glaube wohl, wer sehr viel Geld hat, der darf wohl nach California gehen, aber wer Geld machen will, für den ists im kalten Saskatchewan wohl besser.

Jetzt noch nach Orenburg, Rußland, Liebe Cousinen, was macht ihr, daß ihr gar nichts von euch hören laßt? Ich habe an dich David P. Lütke, einmal einen Brief geschreiben, habe auch schon durch die Rundschau angefragt, aber seit ihr von dort weggezogen seid, nichts mehr von euch zu hören bekommen. Ich habe auch eure Adresse verloren. Bitte, laßt doch einmal etwas von euch hören! Oder kann vielleicht jemand von Orenburg uns etwas von den Lütkes berichten? Wir würden dankbar sein. Und du, lieber Onkel Johann Lütke bei Hierschau, lebst du noch? Lieber Freund Warkentin bei Hierschau, kannst du uns, wenn du das nächste Mal an die Rundschau schreibt, etwas von diesem Johann Lütke berichten? Wir sagen Dank im voraus.

Will noch berichten, daß meine Schwester Maria J. Dirks letzte Woche nach Brandon, Manitoba fuhr, um ihren Mann dort zu besuchen; aber es nahm nur einige Tage, dann kam sie zurück und brachte ihn mit. Er ist ja jetzt ganz gesund.

Meine Eltern wohnen jetzt bei mir auf dem Hofe. Sie sind schon oft kränklich. Mein Stiefvater ist bald 90 Jahre alt und die Mutter wird im Frühjahr 76 Jahre. Sie können sich noch alles selbst besorgen.

Liebe Freunde David, Andreas und Susanna Jantz, Goshen, Indiana, seid gegrüßt. Der Vater ist wieder gesund.

Fred. D. Lütke.

---

Hepburn, Sask., den 1. Januar 12. Friede zuvor! Da in No. 15 der Rundschau sich eine Anfrage von Korn. Goßen, Natasch, Pawlodar, Sibirien, nach Heinrich und Ida Unruh befindet, so möchten wir auch bitten, ein paar Zeilen in die Rundschau aufzunehmen. Liebe Mutter und Geschwister! Zuvor sei euch der Friede Gottes gewünscht. Wir haben auch gleich einen Brief geschrieben, aber bis jetzt keine Antwort erhalten, obgleich wir die Adresse geradeso geschrieben hatten, wie sie in der Rundschau angegeben war. Wenn ihr den Brief erhalten habt, warum habt ihr dann nicht zurückgeschrieben? Wenn ihr den Brief aber nicht erhalten habt, dann sei euch auch mit diesem berichtet, wie es uns geht:

Gesund sind wir, Gott sei Dank, alle recht schön, außer daß meine liebe Frau bei der Arbeit sehr vorsichtig sein muß, da sie sonst große Schmerzen bekommt. Nach des Doktors Aussage soll es Gallenstein sein. Sie soll operiert werden, doch es ist noch nicht so weit gekommen.

Im Irdischen haben wir sonst nicht zu klagen; wir möchten aber gern von euch erfahren, wie es euch geht, besonders der lie-

Fortsetzung auf S. 19.

# Bücher für das christliche Haus.

### Jung Stillings Lebensgeschichte.

Von ihm selbst erzählt. Neu bearbeitete Ausgabe von einem seiner Urenkel. In Leinen eleg. gebunden, 288 Seiten stark und mit 8 Bildern auf Kunstdruckpapier.

**Preis nur 70 Cents.**

Stillings Jugend, Jünglingsjahre, Wanderschaft, Lehrjahre, häusliches Leben und Alter. Es ist ein interessantes, lehrreiches, sittlich und religiös förderndes Buch. Eine Geschichte reinen, frommen Gottvertrauens, wie es sich bewahrte und bewährte in eines Mannes Leben, der aus den ärmsten, bäuerlichen und Handwerker-Verhältnissen zu wissenschaftlichen, literarischen und amtlichen Ehren sich emporgearbeitet hat. Zugleich auch eine Geschichte der göttlichen Vorsehung. Die Darstellung ist von einer Einfalt und Frische, und wird das Buch durch seine Ursprünglichkeit und Naivität die Herzen reichlich erquicken. Ohne Erbauungsbuch der Form nach zu sein, besitzt es in hohem Grade die Kraft, zu erbauen.

### Biblische Naturgeschichte.

(Calwer Verl.) Vermehrte Auflage mit 60 kolorierten Abbildungen, vier Tafeln und 60 Holzschnitten. Die in der Heiligen Schrift erwähnten Tiere, Pflanzen und Mineralien werden in diesem Werke sämtlich besprochen und zum Teil in Abbildungen dargestellt. Der Bibelforscher findet in diesem Werke viel Aufschluß. Auch verdient der Verfasser Anerkennung durch Vergleichung verschiedener Schriftstellen durch welche Klarheit über manches gegeben wird.
Gebunden ..... .75

### Der Fürst aus Davids Hause.

**oder**

**Drei Jahre in der heiligen Stadt.**

Eine Sammlung von Briefen, welche Adina, eine Jüdin aus Alexandrien, während ihres Aufenthaltes in Jerusalem zur Zeit des Herodes an ihren Vater, einen reichen Juden in Aegypten, schrieb, und in denen sie als Augenzeugin alle Begebenheiten und wunderbaren Vorfälle aus dem Leben Jesu von Nazareth berichtet.

Herausgegeben von

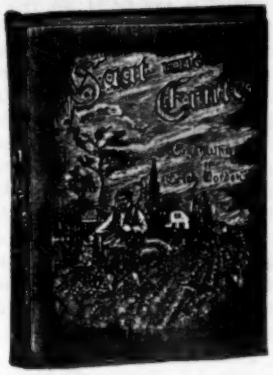
**J. H. Ingraham**

202 Seiten. Oktav-Format. Auf holzfreiem Papier mit 24 Kunstdruckbeilagen auf Kunstpapier gedruckt, in feiner farbiger Leinwanddecke mit Goldtitel.

**Preis: $1.00. Porto frei.**

Eine lebensvolle Vergegenwärtigung der Zeit und Umstände, sowie der persönlichen Beziehungen Jesu zu seiner Umgebung während seines dreijährigen Lehrwirkens, in Gestalt eines erdachten Briefwechsels.

### Saat und Ernte.




Erzählungen von

**Erich Norden.**

(Martha Eitner.)

2. Auflage. Elegant gebunden in farbiger Leinendecke.

**Preis: 75 Cents.**

Porto frei.

### Bilder und Gleichnisse.

Von Spurgeon. 2000 der besten Beispiele. Gerade in der Kunst der Illustration war Spurgeon hervorragend. Die Bilder und Gleichnisse bilden eine Fundgrube für jeden Prediger und Lehrer. Vor allem möchten wir darauf hinweisen, daß die meisten dieser Beispiele und Aphorismen bisher in deutscher Sprache noch nicht erschienen sind. Gebunden ..... $1.90

### Das erste Blatt der Bibel.

Von Bettex. Woher und wohin? Das erste Buch Moses sagt uns, woher wir kommen. Die Offenbarung Johannes zeigt uns, wohin wir gehen. Eine Broschüre von 56 Seiten ..... .10

### Das walte Gott.

Eine Gabe für die christliche Jugend. Ein schönes illustriertes Büchlein, 6¼ bei 8½ Zoll, kartoniert, mit einem hübschen mehrfarbigen Bilde auf der Vorseite, 64 Seiten stark ..... .20

### Textbüchlein.

Ein prächtiges Festgeschenk, passend für alle Gelegenheiten. Serie. B. 4 Textbüchlein mit Bibelwort und geistlichen Dichtungen, in gefälligem, steif-kartoniertem Einband mit Umschlag, reich illustriert. Sehr feine Ausstattung (wie Abbildung). „Der Herr ist mein Hirte," „Himmelan," „Friedensbotschaft."

Einzeln ..... .20
Per Dutzend ..... $1.80

### Edle Frauen.

Christliche Frauenbilder oder biographische Lebensskizzen berühmter frommer Frauen. Ein bedeutender Pädagog bemerkt mit Recht, daß die sichere Zukunft eines Landes von der rechten Charakterbildung der Jugend abhängt. Ein Hauptmittel, dieses Ziel zu erreichen, besteht wohl darin, das junge Volk mit gediegenen, echt christlichen Lebens-Beschreibungen guter frommer Personen zu versehen.
Preis ..... .85

### Biblische Altertümer.

Von Kinzler (Calwer Verlag.) Ein Werk, das auf Fleiß und gründliches Studium der Schrift schließen läßt. Wie in einer Schatzkammer findet sich darin übersichtlich verteilt und wohl geordnet alles vor, was nur irgend wissenswert ist in Bezug auf die gottesdienstlichen, staatlichen, bürgerlichen und häuslichen Einrichtungen des auserwählten Volkes. Mit 83 Abbildungen. Schön gebunden ..... $1.00

## MENNONITE PUBLISHING HOUSE

SCOTTDALE PENNA.

Fortsetzung von S. 17.

ben Mutter. Wir wünschen ihr viel Glück und Segen auf ihren alten Tagen. Auch möchten die lieben Geschwister Jakob Regehren, Annofka, Krim, Rußland, und sonstige andere Freunde sich unser erinnern. Wir rufen einem Jeden, auch dem Editor, ein herzliches Lebewohl! zu. Da wir jetzt zur neuen Stadt näher haben, ist unsere Adresse jetzt: Heinrich Unruh, Hepburn, Sask., Canada.

Heinrich Unruh.

---

Hepburn, Sask., Can., den 6. Januar. Allen gute Gesundheit an Leib und Seele wünschend, bitte ich um Aufnahme folgender Zeilen.

Heute feiern wir den Tag, wo die Weisen aus dem Morgenlande Jesum suchten und ihm ihre Schätze darbrachten. Möchten wir dem Herrn unsere Herzen darbringen, daß wenn einst sein Ruf an uns ergeht, wir möchten sagen können: „Komm, Herr! ich bin bereit!"

Kommt dann mein Ende,
So nimm du meine Hände,
Und führe mich nach Kampf und Streit
In die frohe Herrlichkeit!

Will denn noch bei euch Besuche machen, liebe Mama, Hochfeld, Rußland, und Geschwister Epp, Töwsen und Geschwister Franz Sawatzkys und Johann Thießens, Neu-Osterwick. Was ist es, Schwägerin, daß du gar nicht Zeit hast? Dein Bruder fühlt sich beinahe beleidigt. Wir haben geschrieben, bekommen aber nicht Antwort.

In Kronsthal die Reddekops und Vetter Peter Wiens in Schöneberg, Tante Janz und Tante Kasdorf in Blumengart, Onkel Abraham Pätkau, Franz und Klas Zacharias und, auf Insel-Chortitz, meinem Geburtsort, Onkel Penner und Paul, und Tante Pätkau; in Kronsweide, Witwe Peter Penner, ihr alle, die ich hier genannt habe, nebst euren Kindern, seid von uns vielmal gegrüßt. Gottes Gnade und Segen sei über uns alle!

Nun bitte ich um Briefe; Nichten und Vettern, schreibt mir ein jeder einen Brief. Ich werde keinem Antwort schuldig bleiben.

Es fragt aus Grünthal, Man., Jakob K. Dick, noch Abraham Dörksen Kinder aus Schöneberg. Onkel Franz Dörksen ist vorigen Winter gestorben, Anna Dörksen ihr Mann, Onkel Abraham Fröse starb vorigen Jahr im September.

Was macht ihr, Onkel und Tante Johann und Maria Friesen, in Sibirien? Ich wünsche euch Gesundheit und Gottes Segen. Bitte, berichtet mir doch, wie es euch geht!

Wenn meines Mannes Bruder, Kornelius Reimer, in eurer Nähe wohnt, liebe Mama, dann wird Onkel Abraham Friesen, Rosthern, Sask., wohl schon euer Gast gewesen sein, wenn dies Blatt zu euch kommt. Der Herr segne ihn auf seiner Reise!

Falls die hier benannten Freunde nicht die Rundschau lesen, bitte ich dortige Leser derselben, ihnen dies Blatt zu lesen zu geben.

Noch einen Gruß von

Sarah und Abr. Reimer.

---

Rush Lake, Sask. den 1. Januar 1912. Lieber Editor Wiens! Gottes teuren Frieden in Christo und Segen dir und allen Lesern der Rundschau zum Neuen Jahre wünschend, will ich einen kleinen Bericht einsenden. Muß mit dem Psalmisten sagen: Groß sind die Werke des Herrn und wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran.—

Wie bekannt, hatten wir vorigen Winter unsere Versammlungen in Geschw. Ewies Haus, das sie von P. E. Bergen gekauft. Da aber Geschw. Ewies im Frühjahr in ihr Haus zogen, wurde die Frage rege: Wie wirds zum nächsten Winter? Im Sommer ging es wohl in den Häusern. Es wurde beraten, ein Kommittee ernannt, ein Holz-Aufsatz gemacht. Br. A. Dalke erbot ein Stück Land; jedoch schien es uns ratsamer, bis zum Herbst zu warten. Da nun die Ernte gut auszufallen schien und ein Bruder sich erbot, eine gewisse Summe dazu vorzustrecken, wur-

Fortsetzung auf S. 20.


## Tausend Acker große Weizenfarmen

in

**Merced und Madera County, California, zu verkaufen. Das Land hat seit vielen Jahren große Erträge ohne Bewässerung getragen.**

## Landbedürftige

sollten sich zwecks Landkauf vereinigen und so eine **Tausend bis 5 000 Acres Farm** unter sich verteilen. **Man kann solche Farmen noch für $50.00 bis $80.00 den Acre kaufen.** Die Besiedlung solcher Farm mit Klein-Farmer **erhöht gleich ihren Wert,** und dieses kommt dann **den Käufern zugut;** zudem sind aus diesem Grunde die Zahlungsbedingungen viel leichter.

Madera liegt zwischen Merced und Fresno County. **Unerschöpfliche Brunnen** sind nur von 20 bis 30 Fuß tief.

Auch sind einige **artesische Brunnen** in dieser Gegend.

Apfelsinen, sowie alles **Obst** und **Alfalfa** gedeihen vortrefflich. Wegen Näheres wende man sich an

## JULIUS SIEMENS

**MERCED,** **CALIFORNIA**


---


**Alexandra Hospital zu Rosthern. Deutsche und englische Bedienung. 1—2 und 3 Dollar per Tag.—**

**Das Direktorium.**


## Denian.

„Meine Augen haben deinen Heiland gesehen."

---

so lautet der Titel eines Buches, das mir vor kurzem vom Verfasser desselben zugeschickt worden ist. Der Verfasser ist mir aus meiner alten Heimat her bekannt. Er hat schon seit einer Reihe von Jahren die Aufmerksamkeit des Lesepublikums im Mennonitenvolke von Süd-Rußland auf sich gelenkt durch verschiedene sinnige, herzandringende Erzählungen, die aus seiner Feder kamen. Vorliegendes Buch, nahezu 400 Seiten stark, enthält eine Reihe seiner Erzählungen. Ich muß sagen, er hat eine eigene Art zu erzählen. —Man legt das Buch ungern weg.— Er weiß sehr anschaulich, fesselnd und wahr die Herzenszustände, die Gefahren und Versuchungen des Menschen zu malen— oft wird er fast zu drastisch. — Was vielen Lesern der Rundschau wichtig sein dürfte, ist das, daß seine Gesamten — er ist selbst ein Kind des Mennonitenvolkes — sich ganz auf dem Boden der Mennonitenkolonien an der Molotschna bewegen. Der Verfasser ist ein gläubiger Mann, und so atmen auch seine Geschichten auf jedem Blatt ernste christliche Gesinnung und das Bestreben, auch andern zur Abkehr vom alten Wesen, zur Einkehr bei sich selbst, zur Hinkehr zu Gott zu helfen. — Der Preis des Büchleins beträgt $0.90. Buchhändlern und Wiederverkäufern Rabatt. Das Buch ist beim Unterzeichneten zu bestellen.

Reedley (695), Wilh. P. Neufeld.
California.

# Nur wenige Exemplare übrig

von dem schönen Buche

# Der Heiland

**Das Bild Jesu Christi, den vier Evangelien nacherzählt**

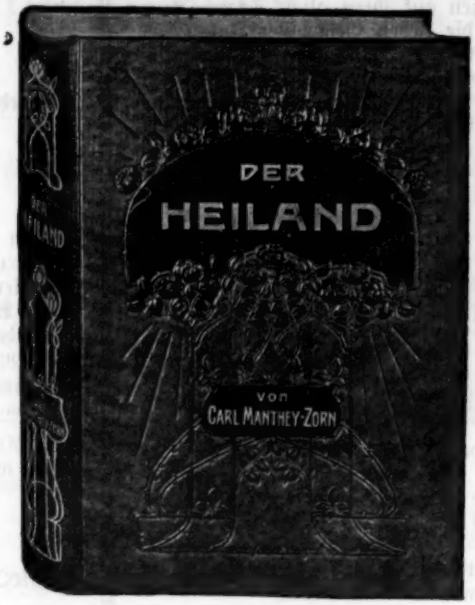
— von —

Carl Manthey-Zorn.

Ein Prachtwerk, Groß-Oktav-Format mit Rotschnitt und Futteral. 60 vollseitige Bilder und 27 Text-Illustrationen nach Darstellungen und Gemälden der berühmtesten Maler aller Zeiten, eine Karte von Palästina und eine Zeittafel.

Das Werk ist ein Volksbuch im wahren Sinne des Wortes; der Druck ist klar, die Bilder sind auf hochfeinem Glanzpapier gedruckt, der Einband ist elegant und dauerhaft. Katalog Preis: $2.00.

Wir hatten eine Partie dieser Bücher, deren Einband etwas beschädigt war und die wir zum Preise von 90 Cents verkauften. Diese sind bereits ausverkauft. Wir haben jedoch noch eine Anzahl dieser Bücher, deren Einband nur wenige, unbedeutende Wasserflecken hat. Der Preis derselben ist $1.25 und 35 Cents extra für Porto.




MENNONITE PUBLISHING HOUSE Scottdale, Pa.


den wir einig, ein Versammlungshaus zu bauen.

Ende September wurde begonnen mit dem Bau, und zum 2. Weihnachtstag, den 26. Dezember wurde das Einweihungsfest bestimmt. Aber des kalten und stürmischen Wetters halber waren von weit ab nicht viele gekommen, außer Geschw. Benj. Janz und H. D. Ewerts von Main Center.

Die Betstunde wurde eingeleitet von Br. H. P. Janzen, dann folgte die Begrüßung vor dem Unterzeichneten mit 1 Kor 16, 17—21. Br. Benjamin Janz hielt die Einweihungsrede. Zu Anfang betonte er besonders den 2. und 3. Vers des 84. Ps. und Ps. 87, 5. 6. u. 7 zur Ermutigung der Sänger, die auch zur Erhöhung des Festes das Ihre beitrugen, dann las Br. Janz noch einen Teil des Gebets Salomos aus 1. Kön. 8, und die herrliche Erhörung. Dann hielt er das Weihegebet.

Dann wurde gemeinschaftlich zu Mittag gegessen.

Nachmittag wurde das Weihnachtsprogramm mit den Kindern verhandelt. Die beiden Kollekten, welche an $30 ergaben, wurden für die Heidenmission bestimmt. Reich gesegnet in unserem Ebenezer eilte nach Schluß jeder heim.

Sonntag, den 24. hatten wir heftigen Schneesturm, den 25. schön, die ganze Woche kalt. Sonntag den 31. bei uns 27, bei Wiensen 32 Gr. R.; hatte mich so erkältet, daß wir den letzten und ersten Tag des Jahres nicht konnten zur Versammlung fahren.

David Froese

Hodgeville, Sask., den 5. Jan. 1912. Werte Rundschau, Gruß zuvor! Da wir wieder durch des himmlischen Vaters Gnade und Güte ein Jahr durchlebt und wieder ein neues angetreten haben, und somit neue Pflichten kommen, will auch ich meinen Teil der Pflicht in Bezug der Rundschau tun, indem ich den Bestellzettel ausfülle und ihn einschicke.

Schreiber dieses wurde aufgefordert, an die Rundschau zu berichten, daß P. P. Block und Carolina Hoffman von hier am 21. Dez. Hochzeit hatten im Hause der Eltern des Bräutigams. Die Trauung vollzog Rev. J. F. Harms, Prediger der M. Br. Gemeinde, sein Text war Ruth 1, 19: „Also gingen die beiden mit einander." Br. Harms machte sehr wichtige Bemerkungen darüber. Um zusammengehen zu können, muß Einigkeit sein.

Br. H. H. Block nahm den 26. Dezember den Zug hier in Morse und reiste nach Loma Linda Sanitarium, California, um sich dort für seinen zukünftigen Beruf vorzubereiten.

Unsere Postoffice Hodgeville ist zwei und einhalb Meilen weiter südwestlich gezogen, und da es für sehr viele sehr weit ist, werden jetzt Unterschriften gesammelt, um eine neue Postoffice zu gründen, Mr. Theodore Barwick will sich die Post übernehmen

Es ist schon eine Zeitlang ziemlich Winter Zweimal ist es schon 30 Gr. Reaumur kalt gewesen.

Wm. Brehmer.

Das Gepäck eines römischen Kriegers betrug ohne Waffen etwa 60 Pfund, dabei Mundvorrat auf 15 Tage.

# Zeitereignisse.

### Inauguration gefeiert.

Montag wurde in China zur Feier der Inauguration des Präsidenten der Republik, Dr. Sunjatsen, als öffentlicher Feiertag begangen, wie in einer Spezialproklamation angekündigt wurde. Im Volke herrscht große Begeisterung für die neue Regierungsform, überall werden weitere Truppen aufgestellt und Gelder gesammelt zur endgültigen Durchführung der Kampfes gegen die Mandschu.

### Explosion.

Grand Forks, N. D., 19. Jan.

Eine furchtbare Dynamitexplosion zerstörte gestern abend den Freimaurertempel, die Reinhartsche Eisenhandlung, das Fishman Warenhaus und zwei andere Läden. Der Totalverlust wird auf $100,000 geschätzt.

### Jämmerlich geschlagen.

Ehe Napoleon nach Rußland zog, sagte er zu dem russischen Gesandten, daß er sein Land gänzlich zerstören wollte. „Der Mensch denkt," sagte der Gesandte zu ihm, „und Gott lenkt." Napoleon erwiderte: „Sage deinem Herrn, daß ich werde das Denken und Lenken selbst tun."

Was denkt ihr dazu, lieben Leser? Hat Napoleon das Denken und Lenken getan? Könnt ihr die jagenden roten Hosen sehen? Was ist aus Napoleon geworden? Er ist schmählich zu Schanden geworden.

**Größte Preisermäßigung** an Successful Brutmaschinen, besser wie je. Großer deutscher Katalog frei. Lerne über unsere freie Offerte eines deutschen, geldmachenden Lehrkursus über die Geflügelzucht. Deutsches Buch „Richtige Pflege kleiner Küken, Enten, Gänse, Truthühner", 10c. Dept. 182

18 Jahre auf dem Markt

Des Moines Incubator Co., Des Moines, Iowa

## Abdankung der Mandschu.

Nach einer über Tientsin in London eingetroffenen Nachricht ist die endgültige Erörterung der Frage der Abdankung der Mandschu-Dynastie auf Freitag verschoben worden. Eine am Mittwoch im Palast abgehaltene Sitzung der kaiserlichen Prinzen verlief ohne bestimmtes Resultat.

Wie verlautet, soll die Kaiserin, die sehr niedergeschlagen ist, bitterlich weinend den Prinzen auseinandergesetzt haben, sie glaube, daß die Abdankung des Thrones unabwendbar geworden sei. Ihrer Ansicht schloß sich der frühere Ministerpräsident Prinz Tsching an, während die jüngeren Prinzen Tsching wegen seiner passiven Haltung bitter kritisierten und der Kaiserin dringend rieten, die Abdankung zu verweigern.

Juanschikai hat die Erklärung abgegeben, daß er wiederum seine Resignation eingereicht, jedoch nicht erhalten habe.

Das Gerücht scheint sich zu bestätigen, daß ein Versucht gemacht ist, die Kaiserin-Witwe zu vergiften, daß diese jedoch Verdacht geschöpft und die betreffende vergiftete Speise zurückwiesen habe.

## Noch immer

Land zu $12.00 per Acre bei Las Vegas, N. M. für Mennoniten um die Ansiedlung zu vergrößern. Nehmen auch anderes Land an in Tausch. Auskunft und Litteratur erteilt.

Newton, Kansas. W. W. Toews.

## Bleiben im Amt.

F. E. Cairns, dem W. Morgan Shuster bei seiner Abreise von Teheran die Führung der Geschäfte des Schatzamts von Persien übergeben hatte, hat am Samstag die persische Regierung benachrichtigt, daß er und seine Kollegen bereit seien, auf ihren resp. Posten bis auf weiteres zu verharren, jedoch jegliche Verantwortlichkeit für die Verwaltung von dem Moment an ablehnten, als der Belgier Monard die Führung übernommen habe.

Die englische und russische Gesandschaften in Teheran haben den amerikanischen Schatzamtsbeamten mitgeteilt, daß sie deren Forderungen der persischen Regierung gegenüber unterstützen würden, wie der Times in London am Sonntag gemeldet wurde. Die Amerikaner haben Gehalt für drei Jahre und die Erlaubnis, abzureisen, verlangt.

**Günstige Gelegenheiten für Mennonitische Ansiedelungen!**

längs der

**Rock Island Bahn**

in Südwest- und Nordwest-Kansas
sowie in den benachbarten Staaten

**Colorado, Oklahoma und Texas**

wo Mennonitische Kolonien bereits bestehen, und wo für tausende Familien noch Raum ist auf

**Fruchtbarem Prärie Lande**

das sich für alle

Getreidearten, Futterpflanzen, Obst- und Gartenprodukte, sowie für Molkerei, Rinder-, Schweine- und Geflügelzucht

eignet und zu Preisen zu haben ist, wie sie im östlichen Kansas vor dreißig Jahren üblich waren.

Eingehende und zuverlässige Beschreibungen mit Illustrationen und Karten von sämtlichen Staaten des Südwestens werden auf Verlangen frei versandt vom „Department of Immigration Rock Island Lines."

Room 331, La Salle Station, Chicago, Ills.

**L. M. ALLEN**
Passenger Traffic Manager

**C. B. SCHMIDT**
Commissioner of Immigration

## Der größte Dampfer der Welt.

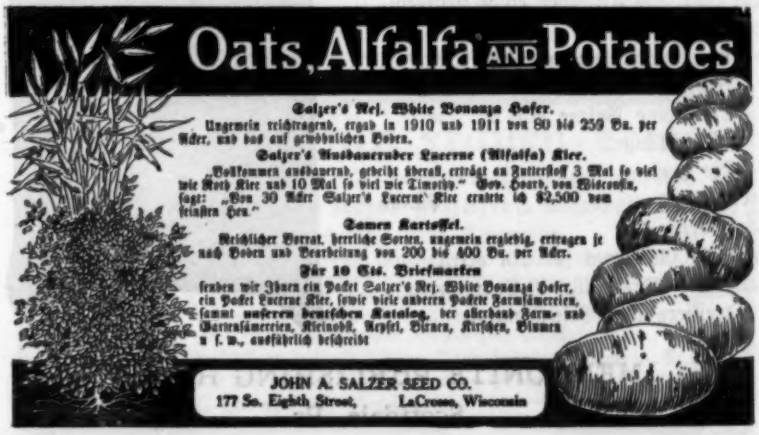
Während die Hamburg-Amerika-Linie den Riesendampfer „Imperator" baut, hat man in England dieser Tage mit dem Bau eines Riesendampfers begonnen, der den „Imperator" noch um 10 Fuß Länge übertreffen soll. Die genauen Zahlen hat die White Star Linie zwar geheim gehalten, den Vertreten der Londoner Tageszeitungen ist es aber doch gelungen, ziemlich sichere Angaben zu erhalten. Der Dampfer, mit dessen Bau am 2. Dezember begonnen worden ist, soll eine Länge haben, die um höchstens 10 Fuß nach oben oder unten von 1000 Fußabweicht. Damit ist er auf rund 1000 Fuß Länge zu veranschlagen, während die Breite etwa 95 Fuß betragen soll. Als Tonnengehalt wird die Zahl 50,000 genannt. Der neue Dampfer soll alle anderen bisher gebauten Riesenschiffe nicht nur an Maßen übertreffen, sondern die White Star Linie hofft, daß ihr neues Schiff auch das schnellste der Welt sein wird. Die Bauzeit, die bis zur Fertigstellung vergehen wird, ist bisher noch nicht bekannt, wohl aber erfährt man, daß das Schiff, das für etwa 5000 Fahrgäste berechnet ist, sowohl gewöhnliche Dampfmaschinen wie auch Turbinen erhalten wird, und daß die Kosten auf 9 bis 10 Millionen Dollars veranschlagt werden.—Germania.

## Arbeit wieder aufgenommen.

Manchester, 19. Januar.

Der Streik der Baumwollarbeiter, der am 27. Dezember in der Ausschließung von 300,000 Arbeitern kluminierte, ist heute beigelegt worden. Alle Fabriken öffnen am Montag.

**Oats, Alfalfa AND Potatoes**



**Salzer's Nej. White Bonanza Hafer.**
Ungemein ertragend, ergab in 1910 und 1911 von 80 bis 250 Bu. per Acker, und das auf gewöhnlichen Boden.

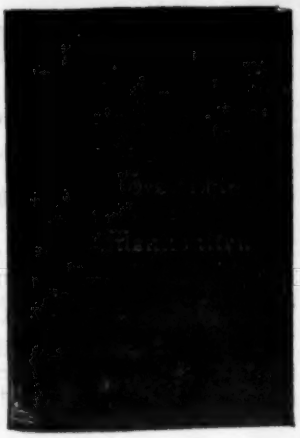
**Salzer's Ausdauernder Lucerne (Alfalfa) Klee.**
„Vollkommen ausdauernd, gedeiht überall, erträgt an Futterstoff 3 Mal so viel wie Rotk Klee und 10 Mal so viel wie Timothy." Gov. Hoard, von Wisconsin, sagt: „Von 30 Acker Salzer's Lucerne Klee erntete ich $2,500 vom letzten Heu."

**Samen Kartoffel.**
Reichlicher Vorrat, herrliche Sorten, ungemein ergiebig, ertragen je nach Boden und Bearbeitung von 200 bis 400 Bu. per Acker.

**Für 10 Cts. Briefmarken**
senden wir Ihnen ein Packet Salzer's Nej. White Bonanza Hafer, ein Packet Lucerne Klee, sowie viele anderen Packete Farmsämereien, sammt unserem deutschen Katalog, der allerhand Farm- und Gartensämereien, Kleinobst, Aepfel, Birnen, Kirschen, Blumen u. s. w., ausführlich beschreibt

JOHN A. SALZER SEED CO.
177 So. Eighth Street, LaCrosse, Wisconsin

## Geschichte der Mennoniten.



Von Menno Simons' Austritt aus der römisch-katholischen Kirche im Jahre 1536 bis zu deren Auswanderung nach Amerika in 1683. Mehr speziell ihre Ansiedlung in Amerika. Von Daniel K. Cassel. Mit Illustrationen.

Dieses wertvolle Werk über die Geschichte der Mennoniten - Gemeinschaft enthält viel, das von großer Wichtigkeit ist. Es umfaßt 545 Seiten und ist gut gebunden. Klarer Druck auf gutem Papier. Der frühere Preis des Buches war $3.00; durch einen Gelegenheitskauf sind wir imstande, es zu dem niedrigen Preis von $1.25 portofrei zu offerieren.

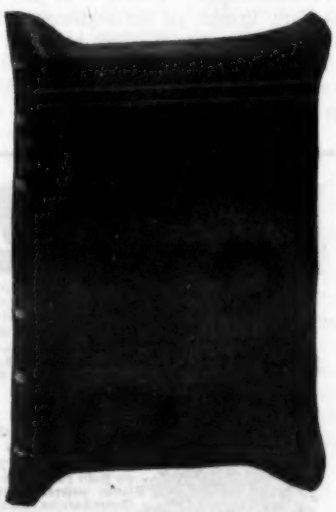
(Man beachte auch die Anerbietung in der Prämienliste)

Adressiere

MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

# Eine neue Auflage

## von verschiedenen evangelischen Liederbüchern



In einem Bande.

Gut gebunden in Französischem Marocco, Schutzklappen, Leder an der Innenseite des Einbandes, gerundete Ecken, Rot- unter Goldschnitt.

Der Einband ist sehr schön und gibt dem Buch das Aussehen einer Lehrerbibel.

Enthält folgende vier Bücher:
Evangeliumslieder No. 1 und 2
Die kleine Palme No. 2
Silberklänge
Die Perle

Preis nur $3.00
Porto 20c

Name in Golddruck für 20c extra.
Name und Adresse für 30 Cents extra.

Adressiere alle Bestellungen

MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.


### Weitangelegtes Komplott.

Der Bombenwerfer, der den Anschlag auf das Leben Juanschikais unternommen hat, hat das Geständnis abgelegt, daß die Ermorderung des Ministerpräsidenten das Signal für eine allgemeine Erhebung in Peking sein sollte, wie dem Daily Telegraph nach London gemeldet wird. Der ganze südöstliche Teil von Peking ist jetzt von Truppen besetzt; eine von Haus zu Haus vorgenommene Untersuchung hat eine Bombenfabrik zutage gefördert, auch wurden mehrere Verhaftungen von Personen vorgenommen, in deren Besitz Bomben gefunden wurden.


## Krebs Heilte.

Hypodermic bei milder Behandlung wobei das Ungemach von innen heraus nach außen getötet und eine Rückkehr der Krankheit verhindert wird, was der Fall ist, wenn dieselbe mit Pflastern, Oel, XRays oder schmerzhaften Operationen behandelt wird. Warum zu anderen gehen, wo man im Voraus bezahlen muß und nichts aufzuweisen hat, da wir ihnen doch eine geschriebene Garantie geben. Buch frei!

Referenzen.

Mrs. Johann Hiebert, Hitchcock, Okla.; Miß Justina Penner, Hillsboro, Kans., Wm. Reddig, Lehigh, Kans.; Mrs. J. B. Loewen, Hillsboro, Kans.; L. L. Beck, Peabody, Kans.

Dr. Clement Cancer Co.,
1200 Grand Ave., Kansas City, Mo.


### Zugzusammenstoß.

Wittenberg, Mo., 19. Januar.

Bei dem Zusammenstoß zweier Frachtzüge, die sich beide in voller Fahrt befanden, wurden zwei Personen getötet und eine dritte schwer verwundet. Beide Lokomotiven und 28 Wagen wurden zerstört.


**Bruder Bernardine,** C. S. S. R., von der St. Marien Kirche in Annapolis, Md., schreibt: „Einer unserer Brüder, der Ihren Alpenkräuter gebraucht hat, sagte mir, derselbe hätte ihm sehr geholfen. Er hatte seit Jahren fast kein Gefühl in der einen Hand, so daß er kleine Gegenstände, wie z. B. eine Nadel, nicht aufnehmen konnte. Er war ebenfalls heftigen Kopfschmerzen unterworfen. Alles dieses ist verschwunden, seitdem er die Medizin gebraucht."

„Aus meiner eigenen Erfahrung kann ich sagen, daß der Alpenkräuter eine vorzügliche Medizin für die leidende Menschheit ist, und ich hoffe, daß er den Leidenden mehr bekannt wird."

Das Obige ist ein Brief an die Eigentümer dieses berühmten Kräuter-Heilmittels, Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 19—25 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

# Katarrh Plage kuriert

**Probe-Paket wird frei versandt, um Sie zu überzeugen.**

**Sie haben in Ihrem Kopfe das Gefühl, daß ein großer Druck darauf ruht. Schmerz im Vorderkopf. Nasen- und Hals und Halshöhle entzündet. Heftiges Kopfweh, Husten, Auswurf und schlechter Atem.**

Dies sind nur einige der vielen Symptome, die Sie warnen vor dem fatalen Werk, welches durch Katarrh nach und nach ausgeführt wird. Ihr ganzes System wird vergiftet durch den tötlichen Katarrh-Keim, welcher früher oder später den völligen Verfall von Geweben und Knochen verursacht.

Er verursacht Verlust der Gedächtniskraft, Geschwüre, Entzündung der Halsdrüsen, Ohrenweh und zuletzt Taubheit. Der fortgesetzte Niedergang dieser Keime durch den Schlund führt gewöhnlich Unverdaulichkeit, Dyspepsia, Magen- und Darmkatarrh herbei, die zu Auszehrung und endlichem Tod führen.

C. E. Gauß, 1906 Main Str., Marshall, Mich. hat endlich ein Heilmittel entdeckt, welches alle Formen von Katarrh schnell und dauernd kuriert. Es wirkt direkt auf den Sitz des Uebels und beseitigt die Ursache.

Um irgend jemand, der an dieser schrecklichen Krankheit leidet, zu überzeugen, wird ein großes Probepaket absolut frei gesandt, sowie portofrei, in einfachem Umschlag. Es ist nur erforderlich, den folgenden Coupon auszufüllen und heute zu senden. Wenn Sie kuriert sind, sagen Sie Ihren Freunden von dieser wunderbaren Medizin.

**Frei.**

Dieser Koupon ist gut für ein Probe-Paket von Gauß' Combined Katarrh Kur, die frei geschickt wird in einfachem Umschlag. Schreiben Sie nur Ihren Namen und Adresse auf die folgenden Linien und senden Sie an

**C. E. Gauß, 1906 Main Str., Marshall, Mich.**

Name .....

Straße o. R. F. D. No. .....

Stadt .....Staat .....



**Die Deutsch—Amerikanische Safe Deposit & Trust Co.**

„Farm mortgages" in beliebigen Summen, title garantiert, auf Gage County, Nebr. Land, das seit 1895 keine Fehlernte gekannt u. im Cornbelt Nebr. liegt. Würde das nicht eine bessere Kapitalsanleihe sein als Land, das man kaum kennt? Nur Coupons zu klippen, alles übrige besorgen wir ohne Unkosten. Gelder, die uns geschickt, quittieren wir mit einem Certificate, das von einer hiesigen State Bank gegeben u. durch unser Staatsgesetz geschützt bis die Mortgage folgt. Schreibt deutsch an

**J. H. PENNER, Pres.** **Beatrice, Nebr.**


## China.

Als Ministerpräsident Juanschikai am Dienstag nach dem kaiserlichen Palast fuhr, wurde eine Bombe nach seinem Wagen geworfen, die zwei Soldaten von der Eskorte tötete; siebzehn Personen, Soldaten und Bürger, wurden verwundet, und von ihnen werden acht oder zehn wohl nicht mit dem Leben davonkommen. Die Wagenpferde, sowie einige Pferde der Eskorte wurden ebenfalls getötet. Die Attentäter wurden verhaftet und werden vermutlich summarisch hingerichtet werden.

Dieselben sind drei Chinesen, die unter den Revolutionären in großem Ansehen stehen sollen. Das Attentat erfolgte an einer Straßenecke in der Nähe des Berichterstatters der London Times. Der Ministerpräsident fuhr im offenen Wagen, eskortiert von Kavallerie. Auf beiden Seiten der Straße bildeten Soldaten und Polizeimannschaften mit geladen Gewehren in je fünf Schritten Abstand Spalier. Die Täter flüchteten, ohne sich nach der Wirkung des Attentats umzusehen, nach einem nahegelegenen Teehaus, und wurden verhaftet, ehe sie ihre Flucht bewerkstelligen konnten. Verschiedene andere Persönlichkeiten, die verdächtig sind, in das Komplott verwickelt zu sein, wurden sofort nach dem Attentat ebenfalls verhaftet. Die Gewalt der Explosion war so stark, daß sie auf weite Entfernung hin wahrgenommen wurde. Nur dem Umstand, daß die Bombe etwa 20 Yards vor Juanschikais Gefährt niederfiel, ist es zu verdanken, daß dieser mit dem Leben davonkam.

Juanschikai war in den letzten Monaten vielfach vor Attentaten auf sein Leben gewarnt worden, und ein Teil seiner Freunde hatte ihn aufgefordert, sich nach der Fremdenniederlassung in Tientsin in Sicherheit zu bringen. Der Ministerpräsident erklärte aber wiederholt, er fürchte sich nicht, und begnügte sich damit, bei seinen Ausfahrten eine Eskorte von 25 Mann Kavallerie mitzunehmen.

## Grauenhafte Zustände.

Ein Arzt in Orenburg, der Hauptstadt des gleichnamigen russischen Gouvernements im Uralgebiet, berichtet nach London über die grauenhaften Zustände, die in den von Hungersnot heimgesuchten Gebieten des südwestlichen Rußland hauptsächlich unter den Bauern herrschen. Er berichtet, daß diese, da sie vonseiten der Regierung bis jetzt keinerlei Unterstützung erhalten haben, vielfach ihre Kinder an die kirgisischen Nomaden verkaufen. Tausende sind nach diesem Gewährsmann bereits den Hungertod gestorben, und etwa siebzig Prozent der Kinder sind in manchen Dörfern infolge der Entbehrungen an einer fürchterlichen Epidemie erkrankt, überall ist die Not entsetzlich.

## Rußland hilft beim Bahnschutz.

Das Staatsdepartement in Washington, D. C., hat die Nachricht erhalten, daß die Russen in Zukunft zusammen mit den deutschen, amerikanischen, japanischen, englischen und französischen Streitkräften ihr Teil dazu beitragen werden, daß die Bahn von Peking nach dem Meer offen bleibt. Die Russen haben jetzt bereits die östliche Station der nordchinesischen Bahn in Tientsin besetzt und jetzt werden von ihnen auch alle Sektionen der Linie zwischen Peking und Tschinwantao beschützt werden.

# Hülfe für Frauen-Leiden.

**Warum noch länger leiden, wenn so billig und sicher geholfen werden kann?**

Keine Untersuchung, keine Operation. — Schreibe an **DR. CARL PUSHECK, Chicago, Ill.** Aller brieflicher Rath frei.

**Dr. Pusheck's Frauenkrankheiten-Kur** (Female Complaint Cure) stärkt, heilt und regulirt, beseitigt Schmerzen, Druck, Nervenschwäche, Entzündung, verkehrte Lage ꝛc., $1.

**Push-Kuro** heilt alle Blut- u. Nervenleiden, Schwäche ꝛc., $1.

**Erkältungs-Kur** (Cold Push) für Erkältungen, Husten und Fieber, 25c.

**DR C. PUSHECK, Chicago, Ill.** Aller brieflich[illegible]. Schreibe gleich.

**Sichere Genesung für Kranke** { durch das wunderwirkende

**Exanthematische Heilmittel**
(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

**John Linden,**
Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen Exanthematischen Heilmittel.
Office und Residenz: 3808 Prospect Ave. S. E.
Letter-Drawer W. **Cleveland, O.**
Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

## Standard Oil abgewiesen.

Die russische Regierung hat endgültig und unanfechtbar die Schadenersatzansprüche der Manchester und Salford Shipping Co., Besitzer der brittischen Dampfers „Oldhamia," und der Standard Oil Co., welche den Dampfer gechartert hatte, aus der Beschlagnahme des Dampfers und der Ladung im russisch-japanischen Kriege resultierend, abgewiesen. Der Dampfer befand sich auf dem Wege nach Japan mit einer Ladung destilliertem Naptha, den Rußland als Kontrebande erklärte. Die Standard Oil Co. verlangte einen Schadenersatz von $500,000. Das Prisengericht, welches in erster Instanz zu entscheiden hatte, erklärte Schiff und Ladung für beschlagnahmt, und diese Entscheidung wurde vom Obergericht aufrecht erhalten. Die russische Regierung verweigert jetzt irgend welche Schadenvergütung mit der Begründung, daß die Ladung Kontrebande war, endgültig und maßgebend sei.

## England.

Swansea, Wales, 19. Januar.

Ein unbekannter Dampfer wurde vergangene Nacht durch Kollision mit dem Cunarddampfer „Veria" zum Sinken gebracht. Keiner der an Bord Befindlichen konnte gerettet werden.

Portland, Ore., 19. Januar.

Der Kessel des Flußdampfers „Sarah Dixon" explodierte kurz nach Mitternacht vier Meilen südlich von Kalama, und der Dampfer sank in wenigen Minuten. Capt. Fred. Stimson, Arthur Monical und ein Matrose wurden getötet; neun Mann konnten gerettet werden.

**Rheumatismus!**

**„Indianer Bitter Tonik"** kuriert Rheumatismus, Eine innerliche Medizin, greift das Uebel bei der Wurzel an und heilt die Krankheit von innen heraus. **Unfehlbares Mittel.** Eine Flasche heilt gewöhnlich auch die hartnäckigsten Fälle. Circulare werden portofrei zugesandt. Man adressiere:

RUDOLPH LANDIS
**Norwood, O., Dept. 621.**

## Prämienliste für Amerika.

Prämie Nr. 1 — für $1.00 bar, die Rundschau und Familienkalender
Prämie Nr. 2 — für $1.25 bar, die Rundschau und Christl. Jugendfr.
Prämie Nr. 3 — für $1.30 bar, die Rundschau, den Jugendfreund und den Familienkalender.
Prämien Nr. 4 — für $2.00 bar, die Rundschau und das Evangelische Magazin.
Prämie Nr. 5 — für $2.25 bar, die Rundschau, das Ev. Mag., und den Jugendfreund.
Prämie Nr. 6 — für $2.30 bar, die Rundschau, Ev. Mag., Jugendfreund und Familienkalender.

Wer nun, nachdem er eine der obigen Prämien gewählt hat, noch eine zweite wünscht, der wähle sich noch eine der untenstehenden vier Nummern: No. 7, 8, 9 und No. 10, gebe auf dem Bestellzettel die gewünschten Nummern und füge dem Betrage für die erste Prämie noch den Betrag der zweiten hinzu.

Prämie Nr. 7 — Ein Aluminiumsatz, bestehend aus drei Stücken: Je ein Gefäß für Salz, Pfeffer und Zahnstocher. Ganz aus Aluminium gefertigt, mit bleigefülltem Boden, der das Umfallen verhindert $ .25
Prämie Nr. 8 — Geldbörse aus gutem Leder und eingerichtet für Münzen und Papiergeld $ .25
Prämie Nr. 9 — Eine Taschenuhr mit nickelplatiertem Gehäuse $ .75
Prämie Nr. 10 — Ein Buch, die Geschichte der Mennoniten $1.00

Dies Buch ist in unserer Anzeige in dieser Nummer näher beschrieben.

### Für Leser in Canada.

Diese letzten vier Prämien werden von der canadischen Regierung mit Zoll belegt.

Man benutze den Bestellzettel und gebe die richtige Nummer der gewünschten Prämie an. Bitte den Namen gerade so zu schreiben, als er auf der Rundschau steht. Und wenn Aenderungen gewünscht werden, dann gebe man jedesmal die alte Adresse auch an.

### Bestellzettel.

Schicke hiermit $..... für Mennonitische Rundschau und Prämie Nr.....

Name .....

(Sowie auf Rundschau.)

Postamt .....

Route ..... Staat .....